



einmal aus seine Gefangen zu werden dröhen, die nicht zum Kämpfen, sondern nur zum leidenden Proletariat gehören, wie etwa Seimarbeiterinnen. Dann aber die Arbeiter in einem massenhaften Betriebsstreik, der durch kein Verbot der Gesamtarbeit der Konsumanten ausser Acht gelassen werden darf und dadurch seine Wirkung erzielt. So zum Beispiel die Arbeiter bei Straßenbahnen oder der Holzfabriken.

Bei einem Streik dieser zweiten Kategorie kommt aber nicht bloss die Sympathie der ausgebeuteten Konsumanten mit den ausgebeuteten Produzenten in Betracht — das ist, wie gesagt, eine sehr wenig wirksame Kraft —, sondern vor allem die große Unbegreiflichkeit, ja Schädigung, die die Konsumanten durch den Streik erleiden. Wir haben ja gesehen, daß die Unbegreiflichkeit der Unternehmer der Konsumanten gegenüber einem Streik gerade darin besteht, daß dieselben Schäden weit mehr die Konsumanten als sie selbst zu tragen haben.

(Schluß folgt)

### Sagegeschichte.

Halle a. S., 22. März 1905.

#### Im Reichstag

Am Dienstag Abend auf der Anlaufbahn. Dieselben Parteien, die durch ihre vom Militärtribunal A. D. Penzance organisierte Forderung zum Wechsel der sog. Militärgerichtsreform zum Siege verurteilt haben, nämlich Zentrum und Freisinn haben jetzt die fließenden Schäden des Militärgerichtswehens durch allerlei Resolutionsmittel zu verbergen. Der Freisinnsmüller von Meiningen und der Zentrumsgänger aus Schwaben begründeten zwei Resolutionen, die eine Widerrückung der dramatischen Strafbeschlüsse für Verurteilten gegen Vorgesetzte und eine Sicherung der Bekanntheit nur auf dem Papier bestehenden Öffentlichkeit des Militärgerichtsverfahrens verlangen. Denn der Abg. Müller-Meinigen noch mit einiger Schärfe sprach, so wogte der sonst doch nicht gerade auf den Wand gegangene Abg. Gröber nur mit Gitzern und Jagen seine subjektive Willkür an Molochs Altar niederzuliegen. Man kann sich nicht wundern, daß den Epaulettenjüngern im Angesicht solcher Gegner der Ramm schwillt, und der V. einem sich erlaubt, einen Ton anzugeben, den kein anderes Parlament der Welt sich bieten lassen würde. Es ist wirklich Zeit, daß diesem Spröß einer kleinen Weltfamilie, die nach dem Sturz der Welfen sofort bei der Hohenzollern Dienste nahm, einmal gründlich über den Wand gefahren wird. Nur ein so jämmerliches Bürgertum wie das deutsche, läßt sich einen Einem als Kriegsminister und dazu zwei outrancierte Kommissäre als Minister von Zivilverfassung gefallen. Und auch nur in einem deutschen Parlamente konnte es vorkommen, daß ein gewisser abstrakter Hirnbug, ein bürgerlicher Jungengosse seines Reiches, angeführt von den grauenhaften Größten der Pfiffer- und Breiten-lachameraden, von Heinen Widerrückungen zu reden mögen darf. Im Rahmen unserer Verfassung erklärte der Genosse Dr. Grawdamer in einer trefflichen und auf reichliches Material gestützten Rede, daß nur die Resolutionen zustimmen, wie es darauf hin, daß nur wirklich einschneidende Maßregeln sind und nicht nur oberflächliche Wischerei an Symptomen die furchtbaren Krebsgeschwüre an unserer Armee beseitigen können. Die Broniarische Art und Weise, wie der Kriegsminister den Schwere der Vorgesetzten als eine Art militärisches Gegenstück zum Schwere der Arbeitswilligen proklamierte, wie er gegen die Presse loszog und mit ein paar Handbewegungen über die Verabschiedung von Militärgerichts-Entscheidungen befahl, waren schließlich auch dem Herrn Müller-Meinigen und Gröber zu viel, beide erhoben sich am Schluß der Sitzung noch einmal und antworteten dem Kriegsminister in einer scharfen Tonart, als sie zuvor angefahren hatten. Die beiden Resolutionen wurden — natürlich gegen die Stimmen der Junker und Jungengossen — angenommen. Viel weiter gedieh die Debatte nicht, deren Fortgang auf der Mittagsstagesordnung liegt.

#### Im preussischen Abgeordnetenhaus

begann gestern die Sitzung mit einem Redebeitrag für den verstorbenen Minister Brüder v. Damm-Rein. Dann wurde der Antrag des Abg. Dr. v. Hülsen auf eine eingehendere Untersuchung von Darlehen an die durch die abnormen Wasserstände im Jahre 1904 geschädigten Kleinschiffer der Dittze nach den Beschlüssen der Budget-Kommission anzuweisen, der die Regierung nur für den Fall zur Genehmigung von Darlehen ausreicht, daß der Zustand der Betroffenen in ihrem Vorgehen gesichert erweisen läßt. Die Vorlage über die Kosten der Prüfung überwachungsbedürftiger Anlagen wurde nach den Kommissionsbeschlüssen ohne Debatte erledigt. In zweiter Sitzung im wesentlichen angenommen wurden die Vorlagen über die Verordnung zum über die Festhaltung des Ueberflutungsgebietes, ohne daß in der Debatte allgemein interessante Erweiterungen geäußert wurden.

Wie aus einer Geschäftsordnungs-Debatte am Schluß der Sitzung hervorgeht, scheint die Mehrheit des Hauses wirklich die Absicht zu haben, die Beratung der Berggesetz-Entwürfe hinauszuzögern. Mit der Beratung wird jedenfalls erst am Montag nächster Woche, nicht am Donnerstag dieser Woche begonnen werden. Der konservative Parteiführer Dr. v. Heybrand nahm die am Donnerstag nachmittag stattfindende Trauerfeier für Minister Brüder v. Hammerstein und die damit verbundene Verzögerung der Sitzungsdauer zum Anlaß, die Verschleppung bis zur nächsten Woche zu empfehlen, und seiner Anregung traten der freisinnigere Abg. Freiberger, v. Heddig und der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg bei, so daß eine Mehrheit für die hinauschiebung geklärt ist. Heute stehen außer kleineren Vorlagen der Gegenwart über die Verhütung von Vorkommnissen an der Ober- und Unterseite der Eisenbahnwerke über die Schadloshaltung des Berggesetzlichen Schutzes v. Soltau-Sonderburg-Waldsburg auf der Tagesordnung.

#### Marokkanische.

Die Franz. Ztg. läßt sich aus Berlin telegraphieren, daß der bekannte Artikel der Times über Marokko im Ausland eine weitere Erregung erregt habe. Die Nordw. Ztg. hat aber diesen Artikel kritisch inmitten einer sehr erregten längeren Besprechung über Marokko abgehandelt, wobei die Fassung dieses Artikels als Zweck hat, Frankreich gegen Deutschland aufzufachen, ist gewiß; daß aber die Tatsachen, die dem deutsch-französischen Times-Korrespondenten zur Unterlage dienten, wichtig sind, ist ebenso gewiß. Es ist gewiß, daß zwischen der deutschen und der französischen Diplomatie über die künftige Behandlung des marokkanischen Problems Meinungs- und Interessenverschiedenheiten bestehen, die von deutscher Seite in höchst scharfer und verletzender Weise zum Ausdruck gebracht worden sind.

Die Situation wird noch verwickelter durch den Umstand, daß gerade jetzt wieder ein Bürger der französischen Republik von einem Verbrechen gefangen genommen worden ist. Es handelt sich um einen Herrn S. e. o. a. a. einem Angehörigen des „marokkanischen Komitees“, der aus einer Expedition durch ein bisher unerschlossenes Gebiet von Gschel Mohamed ben Labia überfallen wurde. Würde es sich um einen deutschen

„Unterthanen“ handeln, so würde sich Deutschland bei seinem Vorgehens- und Nachzug sicher nicht gerne von einer fremden Macht vorbestimmen lassen, wie weit es gehen dürfte. Würde diese fremde Macht nun gar offen die Partei jenes Staates ergreifen, mit dem Deutschland eben ein Bündnis zu schließen wünscht, so müßten wir uns in solchen Fällen sehr wohl darüber entscheiden.

Das Auswärtige Amt in Berlin ist natürlich eifrig dabei, der Katerlei eine möglichst harmlose Deutung zu geben. So hat es auch dem Korrespondenten des Londoner Standard in einem Interview berichtet, es wolle jede feindliche Aktion gegen Frankreich und England weit von sich, es treibe keinen Territorialkrieg, sondern nur den Schwere seiner handelspolitischen Interessen an Deutschland habe keinen Anlaß, in Verhandlungen mit Frankreich einzutreten, der erste Schritt dazu müßte von Frankreich selbst gehen.

Die handelspolitischen Interessen Deutschlands läßt aber gar nicht bedroht, denn das englisch-französische Abkommen von 1904 schließt für die nächsten dreißig Jahre eine Veränderung der politischen Verhältnisse zu ungunsten eines einzelnen Staates klar und deutlich aus. Wenn die deutsche Diplomatie, die „amtlich“ von diesen Abmachungen nicht unterrichtet ist, an diesem Sachverhalt ansetzen sollte, so hätte sie sich durch eine fremdenfeindliche Aneignung darüber Gewißheit verschaffen können und brauchte die französische Regierung nicht auf dem unangenehmen Wege eines Zeitungsaufrufes zu Verhandlungen aufzufordern.

Der Reichsanwalt hat sich jüngst im Reichstage sehr geringfügig über die „Griechenentzenden“, den „Volkenmord“ und den „Burenmord“ ausgesprochen; insofern war er aber an der Arbeit, einen „Burenmord“ amtlich zu inszenieren, dem das Volk nicht nur mit klügel Gleichmut sondern auch mit argem Mißbehagen gegenübersteht. Denn in diesem Handel, mag er auch immer glimpflich ablaufen, offenbar sich der gefährlichen Charakter der deutschen Welt-politik, der Konflikte erfindet, wo keine vorhanden sind. Jedes Spielchen mit dem Feuer kann eines Tages mit einem Weidrand enden.

#### Gammerstein.

Der Tod des Hans Christian Freiherr v. Hammerstein, des Mannes, der seit vier Jahren als Minister des Innern den reaktionären preussischen Kurs in seiner Person verkörperte, wird in der Presse Berlins ohne Unterchied der Partei fast gar nicht beachtet. Was ist auch ein preussischer Minister von heute! Der plötzliche Tod wird auf seiner Seite als ein politisches Ereignis von irgendwelcher Bedeutung empfunden. Das seltsame Organ der konservativen Partei, der der Verstorbenen durch die ganze Zeit seiner Mitgliedschaft an allen öffentlichen Angelegenheiten und verbündet es amtlich, irgend ein Wort des Lobes über ihn zu sagen. Selbst Herr Scherl, der Berliner Zeitungsredakteur, der dem Tode doch einigen Dank schuldet, läßt in dem Nachruf, den sein Redakteur dem Minister widmet, ruhig den höchsten Satz passieren: „Den großen Staatsmännern wird die Geschichte den Freiherren v. Hammerstein schwerlich zuzählen.“ Herr v. Hammerstein, der vier Jahre lang an dem zweifelhaflichen Posten des preussischen Staates stand, wird drei Tage nach seinem Tode ein vergessener Mann sein.

Man kann wohl sagen, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die Hammersteins Reden und Taten im Gedächtnis behalten wird. Herr v. Hammerstein mag vielleicht im allgemeinen ein gutwilliger Mensch gewesen sein; sicher hat er niemals in seinem Geiste große Pläne gefaßt; die der Arbeiterklasse hätten gefährlich werden können. Aber seine grenzenlose Rücksichtslosigkeit und seine aufdringliche Unfähigkeit machten ihn zum willigen, wenn auch immer ungeeigneten Werkzeug aller reaktionären Treiberer. Er war das personifizierte „M. n.“ (Machen wird), und verteidigte dann alles, was endlich geheißen oder nicht geheißen ist, mit einem optimistischen Eifer, der den umbelebten Zuhörer bis zu Tränen erhellte. Viele seiner Reden, zum Beispiel jene, in der er das preussische Wahlrecht als das beste der Welt verteidigte, oder jene, in der er die Schreyische Spardiktio moralisch-politisch verteidigte, verdienen es, unwiederlich in einem Hausfakt unfehligen Humors aufgenommen zu werden. Die berüchtigte Betrede, in der er die intimen Angelegenheiten der ausgemittelten Studentin Antina Veronin mit wüßtelndem Begehren austramte, mag gar nicht so gemeint gewesen sein, wie sie von seiner empfindlichen Meinung aufgefaßt wurde; daß solche plumpe Wuchstheorien nicht ins Parlament gehören und einer verlogenen Frau gegenüber nicht angebracht wären, mag der preussische Ober-Parlamentarier niemals begriffen haben. Das einzige Rästel an diesem Ministerpaßwort war, wie ein so ungeliebter Mensch, dem selbst die äußersten Regeln des Zehes fehlten, und der auch sonst über keine kühnere Eigenschaft verfügte, so hoch in der Hofkunst hatte steigen können.

Somit hat sein plumper Eifer auf seiner Seite Anerkennung gefunden. Die konservative Ätiologie hat ihn als bisher unbelebten Gründen gerade gehabt, und so ihr eigenes Fleisch und Blut verzeuget. Der gleichfalls verlorbene Verbert Wismarck hat selbst in überlaut geführten Straßengesprächen seiner Antipathie gegen Herrn v. Hammerstein deutlichen Ausdruck gegeben. Gerüchte von Verheimlichungen, die zwischen dem Minister und seinem Dienstgeber ausgebrochen seien, und von dem letzteren beschuldigt, daß er sich nicht mehr von konservativer Seite eifrig verteidigte. Auch die artige Lebende vom „Alten Mann“, der dem unvorsichtigen Virendener von seinem Herrn verprochen sein sollte, kammt aus dieser Quelle.

Im politischen Leben, in dessen Vordergrund er vier Jahre lang stand, hinterließ der Freiherr v. Hammerstein keine Zeittragenden. Ein kleines Nichts ist in das große Nichts zurückgekehrt. Man sagt, die „sozialistische Gleichmacherei“ sei der Tod aller Individualität. Wo aber haben wir im offiziellen politischen Leben des preussischen Kaiser- und Ständestaates eine Spur von Individualität? Wenn ein Minister stirbt, so kommt die Presse in Bewegung, was sie über ihn sagen will, und wenn der Mann gestorben ist, so sind die Gedanken an ihn auslösen, da er in seinem Leben selber keine gehabt hat, sondern nur ein paar unfehligen-förmlichen Einflüssen den einzigen Anspruch auf Unsterblichkeit verdankt!

Das Berggesetz und die Parteien. Es war zu erwarten, daß es sich die Parteien des Dreifachlandtags nicht nehmen lassen würden, das schlechte Berggesetz der preussischen Regierung noch weiter zu verschlechtern und eine Vollendung parlamentarisch zu verschleppen. In der Sitzung, die die nationalliberale Partei des Landtages am Montag abhielt, wurden erhebliche Bedenken gegen den Gesetzesentwurf in der Fassung der Preisen geltend gemacht, noch erheblichere gegen die Arbeiterkassenkommission und gegen den sanitären Arbeitstag.

Die nationalliberale Partei ist die eigentliche Vertreterin der

Bergwerken im Parlamente; ihre Mitglieder Hirsch, Deumer und v. Eymann sind unmittelbare Vertreter der reichsweitläufigen Kohlen- und Eisenerzindustrie. Das liegt Herrn Hirsch am meisten am Herzen, an dessen Stelle er sich kaum anzunehmen. Die Rede handelt es sich bei ihnen offenbar darum, das ganze Berggesetzwert zu nichte zu machen. Sie haben verkündet, sie wollten für Kommissionsberatung stimmen und würden das Gesetz zu „verbessern“ suchen. Das Gesetz ist aber ohnehin schon so „gut“, daß die Bergarbeiter an seinem Zustandekommen kein Interesse mehr haben; sie können also ohne zu Schaden zu kommen den politischen Anschauungs-unterschied genießen, den ihnen der Dreifachlandtag zu ersten im Begriffe ist. Im Landtage sind die Arbeiter noch dem Worte des Reichstages v. Erdöcher doch nur ein „Objekt der Gesetzgebung“.

Rechtsanwaltschaft hat die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages das Mandat des konservativen Abg. Krause für Remel-Heuberg. Er ist in der Stichwahl mit 8200 gegen 6023 sozialdemokratische Stimmen gewählt worden. In der Hauptwahl waren aber gewonnen worden 4710 konservativ, 4933 sozialdemokratisch, 4084 litauische und 3108 freisinnige Stimmen. Die Verhandlung erfolgte wegen amtlicher Wahlbeeinflussungen durch einen Landrat.

Das Wohnungsgesetz ist gestern dem preussischen Landtage zugegangen. Wenn die Verabschiedung noch in dieser Session erfolgen soll, müßte mit einer Gehirnwäsche gearbeitet werden, die nur von Nothwehr für die Gestaltung des Gesetzes sein könnte.

Als Nachfolger Hammersteins werden genannt die Oberpräsidenten v. Windheim in Rastel, v. Wolke in Königsberg und Oberpräsident Bethmann-Gollweg.

Nur keine Heberführung! Dem preussischen Landtage soll die Vorlage über Aenderung der Landtagswahlweise erst in der nächsten Session zugehen.

Rechtswahl. Der Voss. Ztg. wird mitgeteilt, daß ein Rechtsanwalt Mitte März dieses Jahres den Reichstag erhitte, daß er am 24. Novbr. 1902 von ihm für eine Dienstmaß ein-gereichtes Gnadengehalt abschließend beschieden worden sei.

#### Inseln.

Rußland. Die Bauernruhen im Süden Rußlands sind im Abnehmen begriffen. Dagegen lauten die Nachrichten aus den Ostprovinzen recht aufregend.

Die Großindustriellen Moskaus hatten dieser Tage unter dem Vorhitz Sawa Morozowa, des bekannten Willkürherrs, eine Sitzung, worin beschlossen wurde, die demnachst auszubehende Erkennung A. n. e. l. e. nicht zu zeichnen, bis die Reformen eingeführt sind.

Die Einföhrung der Zensur soll nach neueren Nachrichten befristet sein, eine Meldung, die jedenfalls mit größter Vorsicht aufzunehmen ist.

Frankreich. Die Kammer begann gestern die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Trennung von Kirche und Staat.

Oesterreich-Ungarn. In der parlamentarischen Session Ungarn wird trotz einer perfidischen Intervention des Kaisers die Situation recht kritisch beurteilt. Man erwartet die Auflösung des Parlaments.

Serbien. Verschiedene Blätter wollen wissen, daß die Türkei seit einigen Wochen namentlich in Mazedonien rüste, ebenso wie Serbien an der bulgarisch-türkischen Grenze. — Der alte Wetterwinkel!

Japan. Ein neues Fremdengesetz soll den Ausländern, die sich in Japan ansiedeln wollen, größere Freiheiten und Rechte bringen. Zurzeit ist die Zahl der in Japan sich aufhaltenden Fremden ziemlich gering. Nach der letzten Statistik befanden sich in der Hauptstadt Tokio insgesamt (Frauen und Kinder eingeschlossen) 1800 Ausländer. Davon entfiel die Hälfte auf die Chinesen, nämlich 881; danach folgten die Amerikaner mit 298, die Engländer mit 198, die Koreaner mit 104, die Franzosen mit 90, die Deutschen mit 77 u. j. w.

#### Der Krieg in Ostasien.

##### Auf dem Rückzuge.

General Linewitsch hat nach Petersburg telegraphiert, daß am Montag die russischen Truppen den Rückzug fortgesetzt haben und daß er ihnen den Dienstag als Ruhetag gekündigt habe. Ein Ruhetag während der Flucht ist eine merkwürdige Gade. Wahrscheinlich sind die Russen so erschöpft, daß sie vorerst nicht weiter können. Denn nach verschiedenen Nachrichten ist die Lage der russischen Truppen wirklich traurig; immer wieder muß ihnen die Mangel an Nahrung tödlich aufzufallen gegen den Menschen, der als Jar das russische Volk in den Abgrund führt, weil es seinem Bahn nicht geklärt, dem sackerlichen Blutvergießen durch Abnahme des Friedens ein Ende zu machen. An dem schließlichen Ausgang des Feldzugs kann dieser Wahn des Jaren nicht ändern; die Mandchurische ist für Rußland verloren, und je länger der Krieg dauert, desto größer ist die Gefahr, daß Rußland auch Vladivostok und damit den Zugang zum Großen Ocean einbüßt. Das alles aber will nichts belagen gegenüber den Hunderttausenden Soldaten, die durch die Wildheit ihrer Regierung um Leben oder Gesundheit gebracht werden.

Ein Korrespondent des Berliner Post-Anz. teilt seinem Blatt mit, daß der Rückzug der Russen seit Wluden ein vollständiges Chaos sei. Von den aufgelösten Massen wurden zahlreiche Mäherien berich. (Das ist doch kein Wunder, wenn die Flüchtlinge nichts zu essen haben. D. Reb.) Die Zahl der Deserteur war so groß, daß besondere Maßregeln ergriffen werden mußten, um die Ausreißer ihren Truppen wieder zuzuführen. Das gleichzeitige Marschieren der zweiten und dritten Armee auf einer Straße, die von zahlreichem Fußwerk bedeckt war, vermehrte noch die entsetzliche Verwirrung, dazu waren die Wege sehr schlüpfrig, und es fehlte jede Aufführung über die Stellungen und Märsche des Feindes.

##### Das Vorrücken der Japaner

nach Harbin wird auch heute befristet. Bei Ralpin, dessen Bezeichnung durch die Japaner gestern gemeldet wurde, sind ihnen weitere russische Kanonen in die Hände gefallen, so daß die Verluste der Russen an Artillerie ungeheuer sein müssen und Linewitsch nicht im entferntesten mehr über so viel Kanonen verfügt, um einen Widerstand leisten zu können.

Die Lage der Russen wird verschlimmert dadurch, daß in dem Bergigen, ihnen unbestanden Terrain die Chinesen nicht mehr als Hülfsmittel dienen können. Denn es hat wiederholt die Japaner zur Verfügung gestellt. Der frühere Reichs-ber den Russen ist bei den Chinesen vollständig geschwunden. In Wluden ist es sogar vorgekommen, daß Chinesen sich an



**Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald, Rathausstr. 2,**  
empfeht sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu realen, denbar billigsten Preisen unter langjähriger Garantie.

**Komplette Wohnungs-Einrichtungen**  
als Salons, Wohn-, Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen in höchstmodernen Neuheiten und allen gangbaren Holzarten reich in überraschend reicher Auswahl in meinen großen hellen Möbelkabinen in einfacher sowie reichster Ausführung aufgestellt. — Die Bedienung stelle ich dem geehrten Publikum ohne jegliche Aufdringlichkeit jederzeit gern anheim. Leistungen, Kostenanschläge und Aufstellungen bereitwilligst und kostenlos ohne irgend welche Verpflichtung. Versicherung durch eigene Gespanne frei Haus.  
Telephonruf Nr. 759. **Bernh. Grunwald, Tischlermeister, Rathausstr. 2, neben dem Sparcasengebäude u. Bauer's Brauerei.**

**Wäsche-Ausstattungen**  
Leibwäsche  
Tischwäsche  
Bettwäsche  
Küchenwäsche  
in denkar besten Fabrikaten empfehlen zu  
**sehr billigen Preisen**  
**Brummer & Benjamin**  
Gr. Ulrichstr. 22/23.

**Zeitz.**  
**Wilh. Otto,**  
Kramerstraße 22,  
Herren- und Knaben-Anzüge.  
Größtes Lager. Billigste Preise.

Von täglicher frischer Sendung empfehlen wir:  
**Schellfisch** groß, ohne Kopf 25 Pf.  
**Schellfisch** la. Selg., mittelgr. 35 Pf.  
**Schellfisch** la. Selg., Portions- 30 Pf.  
**Kabeljau** groß, ohne Kopf 20 Pf.  
**Seelachs** groß, ohne Kopf 25 Pf.  
**Scholle** nach Größe 30 und 40 Pf.  
**Rotzunge** große 30 Pf., kleine 60 Pf.  
**Knurrhahn** 20 Pf.  
**Zander** 80 Pf.  
**Steinbutt, Seezunge.**

Wir empfehlen ferner unsere geräuch. Seefische und Seefisch-Marinaden aus eigener Räucherei und Marinier-Anstalt.  
**Nordsee-Halle**  
der Deutschen Dampf-fisch-Gesellschaft Nordsee Bremen - Nordenham.  
Gr. Ulrichstr. 58.  
Teleph. 1275. Teleph. 1275.

**Sozialdem. Verein für Halle u. den Saalkreis.**  
Donnerstag den 23. März abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Streicher  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Die Revolution in Rußland und die deutsche Sozialdemokratie. Ref.: Gen. Weissmann.  
2. Statutenänderung.  
3. Bericht des Vorstandes und des Kassierers.  
4. Neuwahl des Vorstandes.  
Der Vorstand.

**Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit!**  
**Halle, Leipzigerstrasse 17.**  
Man beachte die Schaufenster!  
**Grosser Massenverkauf**  
von Toiletteseifen, Parfümerien, Kopfwasser, Mundwasser etc.  
zu ganz aussergewöhnlich billigen, noch nie dagewesenen Preisen!  
Nur Fabrikate renommiertester Firmen! Nur durchaus streng reelle Fabrikate!  
Durchweg ganz enorm billige Preise! Teilweise nur 1/2, des bisherigen Preises!  
Beginn des Verkaufs:  
**Donnerstag den 23. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr.**  
Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit auch für Wiederverkäufer!

**PALMIN**  
Achtung! Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen unserer feinsten Pflanzenbutter untergeschoben; man achte deshalb genau auf die Marke „Palmin“ und die Firma H. Schlink & Cie., Mannheim.

**Tuma-Safy**  
beste 2 Pfg. Zigarette.  
Einmal geraucht, Immer beliebt.  
FINESTE MARKE No. 63  
**SAFY**  
ZIGARETTEN-FABRIK TUMA DRESDEN

**Zeitz**  
Zur Konfirmation:  
Uhren, Ketten, Goldsachen, Nähmaschinen  
Größte Auswahl am Platze.  
Billigste Preise. Langjähr. Garantie  
Reparaturwerkstatt in Hause.  
**Ewald Manske,**  
Uhrmacher, Rathausstr. 8.

**Stadt-Theater Halle a. S.**  
Direktion: M. Richards.  
Donnerstag den 23. März 1905:  
182. Abonn.-Vorstellung. 2. Viertel.  
Beamtenferien gratis.  
**Der fliegende Holländer.**  
Rom. Oper in 3 Akt. v. Rich. Wagner.  
Freitag den 24. März 1905:  
183. Abonn.-Vorstellung. 3. Viertel.  
Beamtenferien gratis.  
Novität! Zum 1. Male: Novität!  
**ALMA MATER.**  
Schauspiel in 4 Akten von V. Stepany.

**Neues Theater, Halle a. S.**  
Direktion: E. M. Rothmann.  
Donnerstag den 23. März abds. 8:  
**Der Weichselreiter.**  
Freitag: Benefiz-Nebel.  
Doppel-Vorstellung bei einfachem Preisen.  
Kungen der Siebe, Lustspiel in 3 Akten.  
Novität: Schwäger-Jähne, Schwank in 3 Akten.

**Apollo-Theater.**  
Direktion: Gustav Foller.  
**Les trois belles Danolises**  
3 Damen, vdn. Leiterfunklerinnen.  
**Regal-Trio**  
herausragender Scatalk:  
„In der Schmelze.“  
**Theo Giese.**  
Soloschauspieler und Komiker mit täglich neuem Programm.  
**Mr. Garcia**  
mit seinen Vorführungen:  
**Römische Leinwand-Geflügelker.**

**Walhalla-Theater.**  
Inhaber: Otto Hermann.  
**The Georgia Piccaninnies**  
aus Amerika.  
Szene aus dem Plantagenleben der Pflanz, ferner  
die übrigen konkurrenzlosen Künstler-Spezialitäten.  
10 neue Debüts.

**Braunschw. Gemüse und Frucht-Konserven**  
in bekannter Güte mit 5% Rabatt.  
**A. Trautwein**  
Gr. Ulrichstraße 31.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.  
Zigarren u. Zigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupftabake aller Arten in allen Breiten im ganzen und einzelnen einricht.  
**Kans Bader,** Gr. Ulrichstrasse 11.  
Pantoffel - Cord, Plüsch, Blätter, Tuch- u. Filztafeln.  
**J. Noah, Lederhandlung,** Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.  
Papier- und Pappenabfälle kaufen jeden Vollen  
Hl. Brauhausstr. 20.  
Freitag: **G. H. I. a. S. C. S. E. R.**  
K. Kämpf, Feig, Raiter Willkühstr. 20.

**Gardinen • Rouleaux • Portieren.** Kaufhaus sämtl. Bekleidungsgegenstände  
**H. Elkan**  
Halle a. S., Leipzigerstr. 87.  
Meine Preise sind unerreicht billig. — Meine Auswahl riesengross.  
Ausgabe von Karten sämtlicher Konsum-Vereine von Halle und Umgebung oder meiner Spar-Rabatt-Marken. Auf Wunsch 5% in bar.  
Besing und für die Interests verantwortl.: August Groß. — Druck der Halleischen Gemeinnützigen-Vereinsdruckerei (G. G. M. S. S.) Halle a. S.

# Beilage zum Volksblatt.

Fr. 70.

Sabte a. J., Donnerstag den 23. März 1905.

16. Jahrg.

## Salle und Saalkreis.

Salle, 22. März.

### Sein Mandat niedergelegt

hat der Stadtverordnete Rechnungsrat Sieber. Er ist 1901 im Königsviertel gegen untern Gen. Albrecht gewählt worden. Damals gries man leidend des bürgerlichen Erziehungsmittels die Vorzüge des Herrn Sieber mit vollen Händen und heftig sogar den Begnais, um die echten Bürgerthuenden Siebers bester Sicht zu rüden. Einer dieser "hüchlerischen" Ergänzungen lautet:

Rechnen und sparen tut uns unser Stadt.

Dem Rechnungsrat wurde gemäß, aber er war eben wie alle übrigen bürgerlichen Stadtverordneten im Rechnen und Sparen da bei der Hand, wo es nach unserer Auffassung unangebracht war, und gab zu andern überflüssigen Zwecken mit vollen Händen, und das diese vorher gerühmte Bürgerthuend ebenfalls Schwindel ist.

Zudem hat Sieber nie den Verdacht gemacht, durch persönliche Einwirkung seine Kollegen im Stadtverordnetenkollegium von der Ratensmeinung des Rechnens und Sparens zu überzeugen. Ein schlauerer Beweis, daß die Kennenministerien der Ordnungspartei keineswegs Verlangung waren und eines tatsächlichen Hintergrundes gänzlich entbehren. Sieber war nicht besser und nicht schlechter, wie die anderen seiner bürgerlichen Kollegen. Aber die Respektlosigkeit hat man für ihn etwas überlaut gerührt.

Der Mandatsmüde siedelt nach Hartzburg über.

### Die Bleibergigung und das Gutachten der Gesundheitskommission.

Eine öffentliche Versammlung der Maler, Lackierer, Anstreicher u. dergleichen hat gestern abend im Konzerthaus mit diesem Thema Eingeladen waren aus die Herren Professoren Dr. Bornack, Dr. Fränkel und Dr. Baumann. Verschiedene waren leide die Herren nicht, auch war irgend eine Antwort nicht eingegangen. Auch die Herren Arbeitgeber des Malerberufes glänzten durch Abwesenheit. Das Referat zu obigem Thema erstattete der Maler Linz-Berlin. Ferner gibt eine Übersicht aller bisher in Deutschland vorgenommenen Versuche der verschiedenen Behörden, um den immer mehr um sich greifenden Bleibergigungen energisch zu begegnen. Hierbei zeigte sich besonders in Berlin das Verhalten der Arbeitgeber, die Malerarbeiten gegen alle Verhütungsvorschriften mobil zu machen. Leider muß gesagt werden, daß bis zu einem Grade das Verhalten demselben den Arbeitenden gegünstigt ist. Aber mit der wachsenden Erkenntnis der Bleibergigungsgefahr richtet sich die Arbeiter energischer und fordern nun von Staat und Kommune entsprechende Vorschriften resp. das Bleibergverbot. Zu einem solchen Verbot hat auch der Deutsche Reichstag noch nicht kommen können. Wohl hat die Regierung einen Entwurf ausgearbeitet, der in seinen Bestimmungen genügend Verhütungsvorschriften gibt, die die Verhütungsgesetze einigermassen geeignet sind. Das gegen diese Bestimmungen die Malermeister lebhaft protestiert haben, ist leicht begreiflich, da ja die Arbeitsverhältnisse im Malerberuf von Grund aus geändert werden müßten.

### Die Bleibergigung und das Gutachten der Gesundheitskommission.

Auch hier in Halle hat ja bekanntlich die Gesundheitskommission nur kurze Zeit Bleibergigungs- und Verhütungsvorschriften erlassen. Die Undurchführbarkeit dieser oder ähnlicher Vorschriften bei gegenwärtigen Verhältnissen ist bereits im Volksblatt nachgewiesen worden. Daß die Herren Arbeitgeber ihre bekannten Redensarten von der Unmöglichkeit des Bleibergverbotes stets und bei jeder Gelegenheit vom Stapel lassen, wird die Arbeiterzeitung nicht hindern, mit immer stärkerem Nachdruck das Bleibergverbot zu fordern.

### Die erlassenen Vorschriften haben aber zweifellos allen Kreisen gezeigt, daß im Malerberuf in puncto Reinigungsgelegenheit noch vieles im Argen liegt. Obwohl durch den § 12a der Gewerbeordnung den Arbeitgebern ausgehoben ist, auf der Arbeitsstätte alle Einrichtungen zu treffen, welche Leben und Gesundheit der Arbeiter sichern, sind jedoch Einrichtungen fast nirgends getroffen. Hierzu gehört insbesondere auch die Gelegenheit des Lüftelns und der Reinigung. Die Bauarbeiterbewegung wird auch hier noch viel dankbare Arbeit zu leisten haben. Nachdem Redner noch die einzelnen Bestimmungen auseinandergesetzt und die Statistiken der verschiedenen Krankenfällen, welche zu ihren Mitgliedern auch Maler zählen, erwähnt, kommt er zu der Uebersiegung, daß alle Erlasse der Regierungen, der Behörden usw. nur das Verbot des Bleibergverbotes zur Folge haben müssen, um so mehr als Bleibergverbot sehr wohl durch zünftige Anlagen usw. ersatzfähig ist. Allerdings muß es Aufgabe der Arbeiter sein, sich immer mehr zusammenzuschließen, um so geeignet das Verbot desto energischer fordern zu können.

### Den nächsten Versammlungen des Referenten wurde lebhafter Beifall zu teil. In der folgenden Diskussion, in welcher auch der Referent in seiner Geschäftigkeit geschiedert und auch die Ergriffenheit des Bleibergverbotes wieder betont, durch zahlreiche Gutachten bekräftigt wird, kommt immer wieder die Anschauung zum Ausdruck, daß es nur durch eine feste Organisation möglich sein wird, das Bleibergverbot durchzuführen.

### Im Schlußwort ergänt der Referent einige Ausführungen des Genossen Wülfers, welche die Einwirkungen der Bleibergigungsvorschriften auf die Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherungen vor Augen führten. Angeordnetlich möchte ich es für die Arbeiter, die mehr um die Sozialgesetzgebung der Arbeiterversicherung zu kümmern. Auch hier ist ein ständ. Klassenkampf zu leisten, und auch hier mitzuarbeiten ist jeder Arbeiter verpflichtet.

### Es wurde folgende Resolution angenommen:

Nachdem bereits vor zwei Jahren die Halleischen Malerarbeiten die Bleibergigungsvorschriften richtig erkannten und eine Petition an das Stadtparlament richtete, in welcher das Verbot der Bleibergigung bei häuslichen Arbeiten gefordert wurde, so nimmt die heutige Versammlung mit Entzücken Kenntnis von dem Gutachten der Gesundheitskommission. Da die in diesem Gutachten enthaltenen Verhütungsvorschriften zwar die Verhütungsgesetze vermindern oder nicht beistimmen können, muß ein Bleibergverbot gefordert werden.

### Achtung, Schneider!

Nach wochenlangen Unterhandlungen, die selbst auch vor dem Gewerbegericht an dem Unternehmertum scheiterten, haben am Montag circa 900 Kollegen in Leipzig die Arbeit niedergelegt, um ihre Forderungen, die ihnen auf friedlichem Wege verweigert wurden, zu erkämpfen.

### Alle Kollegen machen wir daher aufmerksam, ein besonders nachsames Auge zu haben, daß keiner den Kollegen hier in Halle fertig stellt. Schon haben es einige hiesige Arbeitgeber unternommen, den Leipziger Kollegen den Weg zu erschweren. Weisern schon hat der Vorliegende des hiesigen Arbeitgeberverbandes, Herr Karl Leuschner, Große Steinstraße 16, Streifenarbeit ausgegeben. Die Arbeit wurde aber sofort erkannt und zurückgegeben. Als Vorfrist! Jeder Kollege sieht sofort am Schnitt, an den Zutaten und an tausend anderen Umständen, was Streifenarbeit ist, wenn auch die Herrn Arbeiterkollegen mit ihrem eigenen Namen das streifen. Zum Streifenarbeit macht sich jeder Kollege, der benutzt Leipziger Arbeit annimmt und fertigstellt. Noch idealer scheint die Firma Dettling, Große Steinstraße 12, zu sein. Dieselbe hat in der großen Steinstraße 11 eine leere Wohnung gemietet, in welcher Leipziger Arbeiter engagiert und getrennt kleinteilig eingerichtet. Nun wir werden sehen, ob Streifenarbeit geleistet wird. (Am diesem Beispiel ist zu sehen, wie leicht es den Herren ist, wenn sie wollen, eine Verstecke einzurichten. Uns gegenüber gebrauchte man im Vorjahre die Ausrede, es sei unmöglich, in den inneren Straßen Werkstätten zu errichten.) Also sofort unsere Gegenmaßnahmen treffen und auch diesen Schlag parieren. Wir vermuten, daß aber nicht nur an diese Herren sondern an den gesamten Arbeitgeberverband herangetragen worden ist, Streifenarbeit auszugeben. An den verdächtigen Zeichen in einigen Geschäftsläden ist es nicht. Bald werden wir sehen, was geschieht.

### Als Kollegen nochmals Vorfrist! Jeder verdächtige Fall muß unverzüglich der Lohnkommission gemeldet werden. Jeder Kollege, der Streifenarbeit fertig, schädigt sich selbst an den ganzen Beruf. Denn auch die Unternehmer sind solidarisch und würden sich zu irgendeiner Zeit revanchieren. Die Lohnkommission.

### Zur Aufhebung der Tapziererei

ist noch mitzuteilen, daß die Firmen Friedrich Belledé, Reinecke u. Andag und Freundorfer die bestehenden Forderungen noch nicht bewilligt haben. Herr Belledé hat sich zwar Mann von auswärts herangeholt, dieselben haben, nachdem sie über die hiesigen Verhältnisse aufgeklärt, die Arbeit wieder niedergelegt.

Mit 40 Pf. Stundenlohn entloht Herr Belledé den älteren verheirateten Kollegen. Ein tüchtiger Hausmeister ist ein gewisser Panemann aus Bitterfeld, derselbe gibt seine Gastrollen nur da, wo noch nicht bewilligt ist, sobald das Legere der Hall, arbeitet er einen Tag in anderen Geschäften, und dann wieder auf der ersten Arbeitstätte zu erscheinen, dann langweilt er dem Arbeitgeber gegenüber, daß er überhaupt schon bei ihm gearbeitet hat.

Die Firma Schätzle hat ihre alten Gehältnisse noch nicht eingestrichelt; wir erwarten, daß es im Laufe des heutigen Tages geschieht.

### Die Baukommission erledigte gestern von dem Tagesordnung stehenden 24 Punkten nur acht, die jedoch meist längere Debatten verurhten. So z. B. sind beim Bau der Kanalisation in der oberen Br. Steinstraße durch anstehenden sehr Schwierigkeiten entstanden, weshalb beschlossen wurde, der Teil des Kanals zwischen Brühl- und Marktstrasse etwas flacher zu legen, als ursprünglich geplant war. Ein Gleiches soll geschehen mit den noch zu bauenden Kanälen im Sauerberg, St. Ulrichstraße, Jägerstraße, St. Ulrichstraße, Mühlberg. Es wird nebenbei noch eine kleine Erprobung erzielt und die Hausanschlässe lassen sich leichter und billiger ausführen. — Auf dem Schlacht- und Viehhofe soll an der Stelle des bisherigen Sanitätsgebäudes ein größerer Neubau errichtet werden, in welchem ein größerer Raum für Leicheninhaltung, Aufenthalts- und Anstaltsräume, eine Küche für die dort beschäftigten Leute, ein kleinerer Raum für von auswärts eingehendes Vieh usw. vorzusehen ist. Der Kostenpunkt wird etwa 60 000 M. betragen. In der Nähe dieses Gebäudes soll hinter eine städtische Lymphanstalt errichtet werden. Die Kommission erlegte sich nach besonderer Diskussion um die Zulassung des Gebäudes auf dem Boden der Magistratsvorlage. — Der Anlauf des Hauses Augustastr. 1 wird vom Magistrat befürwortet, um die anliegende Mittelstraße zu erweitern zu können. Es soll 38 000 M. kosten, während die Kommission 35 000 M. für genügend erachtet, da das Haus mit Wohnzimmern gebaut ist und der Grund und Boden allein nur Quadratmeter den Preis von 100 M. weit übersteigen würde. Am Mittwoch hat sich der Bauan einer Futterturm nötig gemacht, die im März der alten Mauer für 9500 M. hergestellt werden soll. — Die Beratung über die Verwendung des vor der Provinzialverwaltung unter Unterhaltung von Chausseestrecken gezahlten Betrags wurde nach einiger Erörterung vertagt. — Wegen die Vornahme baulicher Veränderungen im Grundstück Augustalle 5 sollen Einwendungen nicht erhoben werden, da der Eigentümer das später zur Straße entfallende Land unentgeltlich abtreten will. — Sodann wurde noch eine Nachbewilligung für den Kredit zum Wiederaufbau der Scheune auf dem Stadgut in Höhe von 261 82 M. gutgeheißen, wodurch der Gesamtanschlag jedoch nicht übersteigen wird.

### Station. Morgen, Donnerstag, den 23. d. M., vormittags 10 Uhr, findet am Empfangshofen der hiesigen Güterabfertigung eine große Partie herrenloser Güter, wie: leere Kisten und Fässer, Eisen und Blechwaren, leere Säcke, Fässer u. dgl. m. öffentlich meistbietend versteigert werden.

### Ein kleiner Diebstahl

entstand gestern abend 6 Uhr in dem Hintergebäude des Hauses Große Steinstraße 17 durch Diebstahl eines kleinen Geldbörse, welche glühende Hitze in einen Papstgarten geschüttelt, denselben auf den Fußboden gestreut und die Wohnung verlassen hatte. Die herbeigerufene Feuerwehrlöschte den Brand durch Hausbewohner bereits gelöscht und rüde, nachdem sie die Wertgegenstände und Sicherheitsmaßregeln ausgeführt, wieder in das Depot ab.

### Aus dem Bureau des Stadt-Theaters

gestern Richard Wagner's fliegender Holländer zur Aufführung. Am Freitag findet die erste Aufführung des Schauspiels Alma mater von V. Stephan statt. — Zum Benefiz für den. Frau. Brückel und Frau. Beyer wird am Samstag der sonstige. Oper Die weiße Dame in Szene gehen. In Vorbereitung befindet sich Wagners weltberühmte Oper Das Meistersinger, welche hier ihre Uraufführung erleben soll.

### Aus dem Bureau des Neuen Theaters

Am Donnerstag findet eine Ueberspielung von Gulian v. Woyzeck. Mittwoch findet der Besichtigungstermin statt. Das Hauptinteresse der näch-

### ten Lage aber nimmt das Benefiz des Herrn Wilhelm Rebel in Anbetracht, das am Freitag als Doppelvorstellung bei ein-

maligen Benefiz zuerst das letzte anerkannt gute Lustspiel Angler der Liebe von Wilhelm von Güllern, hierauf aber eine lustige satirische Schwanenrevue: Schwanenrevue von H. Ritter bringt. — Als nächste Doppelvorstellung zu ein-

maligen Benefiz am 20., 40 und 20 Pf. wird Sonntag nachmittags 4 Uhr der ansländige Thomas zur Aufführung kommen.

### Absejan.

In Gößeln ist ein jugendlicher Schwindler verhaftet worden. Derselbe betreibt das Geschäft, daß der seit ca. 14 Jahren bestehende Rabat-Parcours ausgelegt ist und jagte, und zwar mit Erfolg, in den Dörfern der Umgegend von Gößeln Helfer von Rabat-Parcours durch Vergabe derselben gegen ein geringes Quantum Selbe zu bewegen. Wichtig war dabei die Verfassung des Rabat-Parcours in Gößeln veranlassen, um grade wie er dabei war, auch dort daselbe Mander auszuführen. Nach den bei dem Verhafteten vorgefundenen Papieren ist er ein Wälderhölzer Junge aus Halle a. S.

### Aus dem Nachbarbezirk.

Jetz. Einen Vortrag über Hypothek und Eigen-

aktion läßt der Sozialdemokratische Verein am Freitag, den 31. März, im Beugenhofen Hof halten. Als Vortragender kommt Herr Otto Siemens als Vortragender, dessen Vortrag bereits in Halle abgelesen wurde. Der Vortrag selbst ist mit Experimenten verbunden; Dr. Siemens wird dabei zeigen, was Hypothek und Eigenaktion bedeuten, daß darauf Wahres und Falsches ist. Bekanntlich wird viel Schwindel unter dieser Bezeichnung betrieben.

Wichtig ist diesem Vortrag sind schon jetzt bei den Genossen Popoldt und Kämpfe sowie bei allen bekannten Genossen zu haben. Jeder Besucher muß vor dem 31. ein Billet gelöst haben, da am Vortragabend selbst ein Verkauf nicht stattfindet.

Hennenburg, Sellmann & Co. mehrere Menschen. Am Montag abend ist ein Bericht über einen wichtigen Todesfall. Das mit ihrem Bruder, dem seit fast 20 Jahren als Arzt hier tätigen Dr. Reibig, zusammenlebende Brüder Reibig verdrückte sich beim Abenden so, daß ihr der Wille in die Zukunft geriet und sie erklärte, ihr Bruder erregte sie über diesen Unfall so, daß er einen Verstoß erlitt.

Dem jugendlichen Arbeiter G. in der Müllerschen Manufaktur wurde von einer Maschine der Besetzung der rechten Hand teilweise abgemittelt. Es wurde der Verstoß ausgeprochen, daß nicht er selbst, sondern ein anderer die Schuld an dem Unfall trägt, indem dieser, um jenen zu necken, die Maschine zu bewegen geist.

Darüberhinaus (Hr. Bitterlich). Der schon seit längerer Zeit vertriebene Vater des Müllerscheines G., hier soll in der Nähe von Coswig als Reibe gefunden worden sein. Er ist jedoch wahrscheinlich vom Zauber der Erde in ein fangbares Gelände gerathen worden. Die allgemeine Annahme, daß er sich in seinem Trübsinn ein Leid werde anlangen lassen, ist darnach zu Wahrheit geworden. Ein einzelner seiner Nebenbuhler entnommenen Leuchtdien, die hierher gelangt wurden, soll der Vermittlung gelangt sein.

Schreiben. Die Streifenarbeit bei S. Schäfer's Söhne sagen darüber, daß so viele Arbeitswille in Eichenbühl angekommen und ihnen den Kampf erproben. Wie möchten die Parteigenossen und vor allem die gemeinschaftlich organisierten Arbeiter ersehen, den Streikenden dabei behilflich zu sein, um die Arbeitswille zu erhalten. Sie leisten damit der gemeinen hiesigen Arbeiterchaft einen großen Dienst. Gottlieb. Auch der Mansfelder Kapitalismus ist Praktiken nie anderswärts. In der Mansfelder gewerkschaftlichen Maschinenfabrik sind bisher 400 Arbeiter beschäftigt gewesen. Nunmehr sind neue Arbeitskräfte hundert Maschinen aufgestellt worden, und das Ergebnis ist: die Reduzierung der Arbeitskräfte. Jetzt werden nur noch 200 beschäftigt. Die übrigen 200 können in der Fabrik keine Arbeit mehr finden. Ausgleich ist die Arbeitszeit der Beschäftigten um täglich 2 Stunden gekürzt worden.

Zangethanen. (Hg. Ber.) Lohnbewegung der Schneider. Die Forderungen der Schneidergehilfen wurden von den hiesigen Arbeitgebern abgelehnt und infolgedessen ist die Gehilfenchaft in den Zustand getreten. Im Zustand befinden sich 18 Kollegen. Solidarität wolle man üben.

Stolberg. Am Sonntag nachmittag wurde der Waldarbeiter, M. Müller von hier im Forstort Knüppelberg erdrosselt aufgefunden. Das Motiv ist unbekannt, da sich derselbe in ganz geordneten Verhältnissen befand.

### Festliches und Gerichtliches.

§ 200 M. Geldstrafe wurde Genosse Albert von der Fleischer Volksliste beurteilt, weil er den Breslauer Magistrat und den Oberbürgermeister Bender wegen der beantragten Bewilligung von 30 000 M. zum Festsetzungsgeld für den Kronprinzen scharf kritisiert hatte.

Wegen Uebertretung des § 2 des Vereinsgesetzes wurde Genosse Frey, Hannover vom dortigen Schöffengericht zu 50 M. Geldstrafe event 5 Tagen Haft beurteilt, weil er nach Ansicht des Gerichts betriffs An- und Umbildung der außerpreussischen Mitglieder des Land- und Fabrikarbeiterverbandes bei der Polizei in Hannover nicht seine Pflicht erfüllt und dadurch das preussische Vereinsgesetz verletzt habe. Genosse Frey war der Ansicht, daß die Polizei mit ihren Anforderungen an ihn zu weit ging.

### Parteiangelegenheiten.

Sozialdemokratischer Gemeindevorstand. In Eichenbühl bei Berlin, dem größten Dorfe Preußens, wurden bei der Erhebung der dritten Wählerliste sämtliche drei zur Erhebung gekommenen Mandate von der Sozialdemokratie besetzt. Unter Kandidaten erhielten 1478 Stimmen, der bürgerliche Wählergang 9 Stimmen.

### Gewerkschaftliches.

Die Schneider in Leipzig legten am Montag in der Zahl von 900 die Arbeit nieder, nachdem Verhandlungen vor dem Gewerbegericht resultatlos verlaufen waren.

Die Malerarbeiten in Jena haben am Montag einmütig die Arbeit eingestellt, nachdem die Forderung auf Einführung des Minimallohnes von 56 Pf. und Herabsetzung der Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden abgelehnt waren. Die Gehilfen sind gut organisiert; etwa 100 teilen im Streit.

Der Bau-Gewerkschaft Neubachstrasse ist der Arbeiter der Fabrik 4 durch Auslandsübertragung eine Lohn-erhöhung von durchschnittlich 3 M. 20 Pf. auf 5 M. 70 Pf. täglich durch. Die Arbeiter der Fabrik 3 stellen jetzt die gleiche Forderung.

Im Ruhrrevier fanden am Sonntag in diesen Orten Versammlungen und Konferenzen der Bergarbeiterverbände statt, in denen die Bergarbeiterverbände beraten, die Delegierten für die Bergarbeiter-Konferenz am 26. März in Berlin gewählt und die Beitragsbeiträge für die Organisationen sympathisch aufgenommen wurden.

### Zur Schuhmachervereinigung in Weiskensfeld.

Weber die letzte Verammlung der Fabrikanten lesen wir im Logel: Die Arbeiterbedürfnisse auf ihre bisher gefasste Beschlässe. Allgemein besteht die Meinung, daß die Arbeiterbewegung sich bis über das Osterfest hinaus ausdehnen könne. Es soll in Aussicht genommen werden, je nach Lage des Geschäftes die streikenden Streifen 4 Wochen nach dem Ende von der Beschäftigung auszuscheiden, welche bis Ostern die Arbeit nicht wieder aufnehmen können, weil voraussichtlich mit Ostern auch die Hauptlieferung für die Schuhfabrikation vorüber ist.

Nach einer Mitteilung des Vorstehers hat sich die Tarifkommission schriftlich an den Gemeindefabrikanten gewandt, um in der gegenwärtigen Arbeiterbewegung vermittelnd einzugreifen. Die Besammlung beschließt, den Herrn Gemeindefabrikanten mit Mitteilung der Bedingungen anzugehen, unter welchen die Arbeiter verhandeln wollen, da die Fabrikanten durch ihre bisherigen Beschlässe und die Lage der Branche an eine bestimmte Parochie gebunden sind. Schließlich wurde mitgeteilt, daß der in der Arbeiterverammlung, welche die beim Gemeindefabrikanten zu unternehmenden Schritte betraf, gefasste Beschluß, fünf Wochen weiter zu streiken, und ferner das Streiken der Arbeiterführer, die Zahlungsfähigkeit der vom Streik betroffenen Fabrikanten öffentlich zu verurteilen, die Fabrikanten zu der Annahme veranlassen, daß das Streiken der Arbeiterführer, eine Verflöschung anzuhängen, nicht ernst gemeint sei.

Es ist tolles Zeug, was sich so eine Fabrikantenverammlung zusammentrümmert. Würden die Herren so aufrichtig ihre wahre Meinung über die Auslöschung des Streiks äußern, wie die Arbeiter, dann würde die Öffentlichkeit sicher ein anderes Bild erhalten. Weßlern abend fanden übrigens wieder zwei Versammlungen der Streikenden statt.

### Aus dem Reich.

**Konig.** Zum Tode verurteilt wurden vom hiesigen Schwurgericht der Schwab (Hans) Müller und die Kolonialisten Auguste Schmidt als Raubdieb, Fritz Platon, Mühlbrand, der mit der Frau Schmidt ein Verbrechen baute, hat am 7. März 1904 auf deren Ansuchen ihren Ehemann Ludwig Schmidt erschossen.

**Bredben.** Abgelehnt hat die Gräfin Montignoso die ihr von ihren Anhängern mittels Sammlung angebotene Unterstützung.

**Saly (Baden).** Freitod? Auf dem Rhein wurden zwei zusammengeworfene Leiden gefunden. Es handelt sich vermutlich um ein Weibspaar. Beide wiesen Verletzungen am Kopf auf.

**Strasburg i. E.** Es wird keine Rede entstehen. Polizeidirektor Zahn, der Leiter der politischen Polizei des Reichslandes, ist gestorben. Sein Name ist seit Jahren in jedem der politischen Hochverrats- oder Spionageprozesse, die aus dem Reichslande an das Reichsgericht gelangten, in der breiteren Öffentlichkeit genannt worden. Geborener Badener war er feierlich pöhllicher Offizier gewesen, bis er nach dem Jahre 1871 in den Reichsdienst trat.

### Permislydts.

\* Ein **Verbrechen**, welches etwa dreieiertel Stunden dauerte, wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag durch die Instrumente auf der Erdbenoberfläche in Laibach (Österreich) verzeichnet. Die Entfernungen betrug 7000 Kilometer.

\* **Durch eine Explosion** sind am Sonnabend nach einem Telegramm aus Kaszelen (West-Bulgarien) in der Ruzum-Rohlengrube zehn Menschen getötet worden. Eine Rettungsabteilung, welche 14 Mann stark in die Grube einführte, kam infolge einer zweiten Explosion ebenfalls ums Leben.

\* **Tödtlich verwundet** hat in Graz (Österreich) der 20jährige Agent Hedera aus Gamsburg durch Revolverkugeln die Fiskus- und Polizeiführer, die er schon seit längerer Zeit mit Weibströgen verfolgte. Sodann gab er zwei Schüsse auf sich selbst ab und verwundete sich schwer.

\* Eine **Seuchstramp-Epidemie**, wie sie jetzt in Schweden herrscht, macht sich auch in Danemark bemerkbar. Dieselbe fand seit Beginn des Jahres 846 Fälle vorgekommen. Die Krankheit trat vor dreißig Jahren schon einmal in dem Verein. Staaten epidemisch auf.

\* Ein **eigenartiger Unfall** hat in Riga den Seigenbrüder Huberman betroffen. Beim Absteigen eines Radmessers fuhr ihm die Klinge in den Daumenballen der linken Hand und brach ihm eine 4 Zentimeter lange, sehr tiefe Wunde bei. Zum Glück wird nach Vernarbung der Wunde, die sich in normaler Weise vollzieht, sich für den Künstler kein Hindernis beim Violinspiel ergeben.

### Septe Nachrichten.

**Peetersburg, 22. März.** Nachdem die russischen Truppen zwei volle Tage ausgerastet haben, haben sie ihren Marsch nach Charbin wieder aufgenommen. Die Japaner folgen sehr vorsichtig. Im Tieling sind 40 000 Japaner.

**Lemberg, 22. März.** Das Hauptorgan der polnischen Sozialisten, der Przegled, warnt die Genossen in Russisch-Polen vor einem Aufstand, der keinerlei Aussicht auf Erfolg habe.

**Warschau, 22. März.** Hier wurden gestern 126 Schüler der höheren Klassen des Prager Vorstadt-Gymnasiums in Haft genommen, die jüngere Schüler gezwungen hatten, den Unterricht zu verlassen.

**Paris, 22. März.** Wie aus London berichtet wird, erklärte das Haupt der Mosambikaner in England, der zugleich offizieller Agent des Sultans ist, in einem Interview, die türkische Regierung sei überzeugt, daß ein Krieg mit Bulgarien unabweislich geworden sei.

**Brüssel, 22. März.** Der Vize-Gouverneur des Kongostaates Costermans hat durch Selbstmord geendet. Offiziell

wird berichtet, daß dieser Selbstmord in seinem Zusammenhang steht mit den Ergebnissen der noch dem Kongostaat auf England's Betreiben abgeleiteten Untersuchungskommission.

**Mailand, 22. März.** Nachrichten aus Jella zufolge ist die Größung der Simplohaba auf den 30. September festgesetzt.

**Bredben, 22. März.** Gräfin Montignoso wird eine kleine von ihr gemietete Villa in der Nähe von Hiesole bei Florenz beziehen. Die seit 1. März entgegenseitige Räumung ist auch bisher ausgeblieben.

### Stadtsammler Nachrichten.

**Gasse (Stadl, Burgstraße 56, 17. März.**  
Kaufleute: Rufstiller Hölzer und Meta Hölzer (Große Wollstraße 44 und Vespertstraße 97).  
Schweizer: Arbeiter Bahls S. (Große Osefstraße 26), Pfeiffer Peter S. (Sophienstraße 30).

**Schorben:** Arbeiter: Kaffe L. 1 J. (Geniettenstraße 87).  
Privatere: Schade, 67 J. (Reißstraße 57).  
Krentler Gähde, 60 J. (Wöhlerstraße 18).  
Badmeier Gertr. L. 6 J. (Bücherstraße 80).

**18. März.**  
Kaufleute: Schöller Holzer und Anna Julius (Körnerstraße 20 und Böhmerstraße 3).  
Maurer Heide und Marie Hölzer (Schillerstraße 26 und Bücherstraße 21).  
Arbeiter: Sumner und Anna Sies (Weststraße 5) und Trostherz 90.  
Arbeiter: Berger und Anna Weigardt (Mittelstraße 2 und Große Osefstraße 38).

**Gesellschaftungen:** Dozent Dr. phil. Albert und Anna Pittenberger (Richard Wagnerstraße 30 u. Wilhelmstraße 23).  
Bogenführer: Warz und Selma Wäner (Große Brannenstraße 16 und Sangerhausen).

**Geboren:** Vater Commerlatz T. (Wacherstraße 44).  
Stadtboden: Oberführer Boos S. (Weststraße 6).  
Arbeiter: Widler T. (Reine Osefstraße 4).

**Schorben:** Schneider: Dittmann L. 5 J. (Bröndelburgerstraße 5).  
Schneider: Heiner, 57 J. (Große Steinstraße 15).

### Achtung, Expedienten des Volksbundes!

Die Expedienten, die das Volksblatt durch die Post befahlen, werden gebeten, ihre Bestellung für das 2. Quartal bei unserer Expedition so frühzeitig aufzugeben, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung erfolgt.  
Geben sie die sonstigen Vorschriften gut, sich durch baldige Bestellung den ungehinderten Bezug ihres Blattes zu sichern.  
Die Expedition.

### Leitung.

Gasse a. G. für Parteizweck von G. G. 65 Pf. erhalten.

**Zeitschen.** Auf Sammelstellen ist gesammelt worden bei der Volksversammlung in Ludwigsstr. 240 G. S. 905, 341 H. R. 10.60, 339 S. 900, 335 S. 65 Pf. Markt. D. Kaiserstr. Jannu.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weismann in Halle.

# M. Schneider

Bettfedern fertige Betten Eiserne Bettstellen

Halle a. S., 94 Leipzigerstrasse 94.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 5% Rabatt auf alle Waren.

## „Burgschlößchen“ in Burg!

Sonntag den 26. März nachmittags 4 Uhr

### öffentl. Volksversammlung.

Tagessordnung: 1. Die bevorstehende Gemeindevorsteher-Wahl für Annaburg. Referent: Stadtverordneter Gen. Krüger-Galle. 2. Diskussion.

Zahlreiches Erscheinen aller Gemeindevorsteher ist erforderlich. Der Einberuener.

## Sozialdemokr. Verein Döbris b. Theissen.

Sonntag den 26. März nachmittags 3 Uhr

im Lokale des Herrn Müller

### öffentl. Versammlung.

Tagessordnung: 1. Was will die Sozialdemokratie? Referent in der Versammlung bekannt gegeben. 2. Diskussion und Verschiedenes. Entree frei. — Jedermann hat Zutritt. Der Vorstand.

## Seiferts Gasthof Zippendorf.

Sonntag den 26. März nachmittags 3 Uhr

### öffentl. Volksversammlung.

Tagessordnung: Die politische Lage. Reichstagsabgeordneter Gross, Velspa. Der Einberuener.

## Konkurswarenausverkauf.

Ca. 150 aus der Max Liechtenstein'schen Konkursmasse, Obere Reinsigerstraße 64, herrückende Garnierte Kleider und Jackenkleider gelangen Mittwoch, Donnerstag und Freitag in 3 Serien zum Verkauf.

Serie I: früher 25—45 M. jetzt 10 M.  
Serie II: früher 46—75 M. jetzt 17.50 M.  
Serie III: früher 80—140 M. jetzt 25 M.

Freitag Schlachtfest.  
Franz Hollmann, Zeitungs-Verlag, Freitag, Grüne Burg u. Grauburg, F. Schmied, Zeitungs-Verlag.

Samstag Donnerstag  
Schlachtfest.  
Borsgen Donnerstag, Schlachtfest, Sonntag, 11. 11.

## Nur ich Sommer-Paletots

offiziell allen Herren elegante

nach Maß von M. 25.— an.

Schöne moderne

## Anzüge

nach Maß von M. 25.— an.

Alle Herren hergestellt unter Garantie für tadellosem Sitz aus gutem

## Stoffresten und Coupons.

# G. Paul,

Gr. Ulrichstr. 21. I.

Seiteneingang.

## Farben.

Leim, Pinsel, Firnis, alle Farben Lacke immer billig bei

# Ernst Fischer,

Drogenhandlung, Wörzingerstr. 1. Nigarrenarbeiter auf Hausarbeit geladelt. Wiltz. Hainisch, Merseburgerstr. 32.

## Deutsch-Bergarbeiter-Berb. Zahlstelle Zangenberg.

Sonntag den 26. März nachm. 4 Uhr in Deutschen Kaiser zu Kue

### Kränzchen

Um zahlr. Erscheinen der Mitglieder eruchtet Der Vertrauensmann.

## Gasthof Luckenau.

Sonntag den 26. März

### Ball

d. Kaninchenzüchtervereins, wozu mit Speisen und Getränken bestens aufwartet. Reimb. Honor.

## Zur guten Quelle, Trebnitz.

Sonntag den 26. März

### Narrenabend

unter Leitung d. Arbeiter-Gesangvereins Trebnitz.  
Es ladet freudig ein Der Vorstand, Max Bötcher. Die beiden größten Lumpen werden prämiert.

## Schlachtfest

Robert Raum, Trebnitz.

## Zeit. Konfirmanden-Jackets, Kleider, Rösche, Wäsche, Korsetts, Handschuhe etc.

billig und gut bei

# Frank & Schneble,

Zeit. Wasserwerkstr. 8.

## Gärtnerlehre

am 1. April beginnt. Zeit. Fr. Schumann, Gärtnergärtner, Zwingerstraße 3.

## Saatkartoffeln.

Magnus domum u. Reinhardt Kartoffeln empf. A. Reinhardt, Adestr. 5.

Verbrautes birtenes Vertikow und Fleiderkartoffeln, Weichselapfel, Weichselapfel, rot u. dunkel, Ausgewählte, Vertikow mit Wurzeln, Weichsel, alles gut erhalten. Auch empfehle

Wöbel-Ausstattungen unter Garantie zu billigen Preisen. Transport frei.

Max Jungblut, Wöhrerstr. 31.

## Solide Familien

erhalten sämtliche Weichselapfel, Weichselapfel etc. in reiner Ware auf Zeitzahlung bei

# Fr. Gronau, Kellnerstr. 10 a. I.

## Einige Familiengärten

an der Merseburgerstraße hat noch abzugeben

# Dito Reinicke,

Merseburgerstraße 63.

Eine freundliche Wohnung ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen

Zeit, Kaiser Wilhelmstraße 9.

## Hausarbeiterinnen

für Papierwaren suchen

Hellbraun & Planer, Geißstr. 22.

## Nieder mit dem Absolutismus!

Zukünde im heutigen Zustand und die durch den Jaren Alexander I. vollzogene Verfassungskritik des russischen Reiches während des politischen Aufstandes 1881, im gekürzten Staatsarchiv zu Warschau aufgefunden. Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die

# Volksbuchhandlung,

Halle, Geißstr. 21.

# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1905

Donnerstag, 23. März

Nr. 12

10]

## Der Geisterseher.

Aus den Papieren des Grafen von D...  
Von Friedrich Schiller.

(Fortsetzung.)

Unter den Zirkeln, in die man ihn zu ziehen gewirkt hatte, war eine gewisse geschlossene Gesellschaft, der Buccentauru genannt, die unter dem äußerlichen Schein einer edeln vernünftigen Geistesfreiheit die zügelloseste Lizenz der Meinungen wie der Sitten begünstigte. Da sie unter ihren Mitgliedern viele Geistliche zählte und sogar die Namen einiger Kardinäle an ihrer Spitze trug, so wurde der Prinz um so leichter bewogen, sich darin einzuführen zu lassen. Gewisse gefährliche Wahrheiten der Vernunft, meinte er, könnten nirgends besser aufgehoben sein, als in den Händen solcher Personen, die ihr Stand schon zur Mäßigung verpflichtete, und die den Vorteil hätten, auch die Gegenpartei gehört und geprüft zu haben. Der Prinz vergaß hier, daß Libertinage des Geistes und der Sitten bei Personen dieses Standes eben darum weiter um sich greift, weil sie hier einen Zügel weniger findet und durch keinen Nimbus von Heiligkeit, der so oft profane Augen blendet, zurückgeschreckt wird. Und dieses war der Fall bei dem Buccentauru, dessen meiste Mitglieder durch eine verdammlische Philosophie und durch Sitten, die einer solchen Führerin würdig waren, nicht ihren Stand allein, sondern selbst die Menschheit beschimpften.

Die Gesellschaft hatte ihre geheimen Grade, und ich will zur Ehre des Prinzen glauben, daß man ihn des innersten Heiligtums nie gewürdigt habe. Jeder, der in diese Gesellschaft eintrat, mußte, wenigstens so lange er lebte, seinen Rang, seine Nation, seine Religionspartei, kurz, alle konventionellen Unterscheidungszeichen ablegen und sich in einen gewissen Stand ununterbrochener Gleichheit begeben. Die Wahl der Mitglieder war in der Tat streng, weil nur Vorzüge des Geistes einen Weg dazu bahnten. Die Gesellschaft rühmte sich des feinsten Tons und des ausgebildetsten Geschmacks, und in diesem Rufe stand sie auch wirklich in ganz Venedig. Dieses sowohl als der Schein von Gleichheit, der darin herrschte, zog den Prinzen unabweislich an. Ein geistvoller, durch seinen Witz aufgehellter Umgang, unterrichtende Unterhaltungen, das Beste aus der gelehrten und politischen Welt, das hier, wie in seinem Mittelpunkt, zusammenfloß, verbargen ihm lange Zeit das Gefährliche dieser Verbindung. Wie ihm nach und nach der Geist des Instituts durch die Masse hindurch sichtbar wurde, oder man es auch müde war, länger gegen ihn auf seiner Hut zu sein, war der Rückweg gefährlich, und falsche Scham sowohl als Sorge für seine Sicherheit zwangen ihn, sein inneres Mißfallen zu verbergen.

Aber schon durch die bloße Vertraulichkeit mit dieser Menschenklasse und ihren Gesinnungen, wenn sie ihr auch nicht zur Nachahmung hinrißen, ging die reine, schöne Einsicht seines Charakters und die Zartheit seiner moralischen Gefühle verloren. Sein durch so wenig gründliche Kenntnisse unterstützter Verstand konnte ohne fremde Beihilfe die feinen Trugschlüsse nicht lösen, womit man ihn hier verführt hatte, und unvermerkt hatte dieses schreckliche Corrosiv alles — beinahe alles verzehrt, worauf seine Moralität ruhen sollte. Die natürlichen und notwendigen Stützen seiner Glückseligkeit gab er für Sophismen hinweg, die ihn im entscheidenden Augenblick verlassen und ihn dadurch zwangen, sich an den ersten besten willkürlichen zu halten, die man ihm zuwarf.

Vielleicht wäre es der Hand eines Fremdes gelungen, ihn noch zur rechten Zeit von diesem Abgrund zurückzugiehen — aber, außerdem daß ich mit dem Innern des Buccentauru erst lange nachher bekannt geworden bin, als das Uebel schon geschehen war, so hatte mich schon zu Anfang dieser Periode ein dringender Vorfall aus Venedig abgerufen. Auch Mylord

Seymour, eine schätzbare Bekanntschaft des Prinzen, dessen latter Kopf jeder Art von Täuschung widerstand, und der ihm unfehlbar zu einer sicheren Stütze hätte dienen können, verließ uns in dieser Zeit, um in sein Vaterland zurückzukehren. Diejenigen, in deren Händen ich den Prinzen ließ, waren zwar redliche, aber unerfahrene und in ihrer Religion außerst beschränkte Menschen, denen es sowohl an der Einsicht in das Uebel, als an Ansehen bei dem Prinzen fehlte. Seinen verhänglichen Sophismen wußten sie nichts, als die Nachsprüche eines blinden ungeprüften Glaubens entgegenzusetzen, die ihn entweder aufbrachten oder belustigten; er überließ sie gar zu leicht, und sein überlegener Verstand brachte diese schlechten Verteidiger der guten Sache bald zum Schweigen. Dem andern, die sich in der Folge seines Vertrauens bemächtigten, war es vielmehr darum zu tun, ihn immer tiefer darenin zu versenken. Als ich im folgenden Jahre wieder nach Venedig zurückkam — wie anders fand ich da schon alles!

Der Einfluß dieser neuen Philosophie zeigte sich bald in des Prinzen Leben. Je mehr er zusehends in Venedig Glück machte und neue Freunde sich erwarb, desto mehr fing er an, bei seinen älteren Freunden zu verfliehen. Mir gestel er vom Tag zu Tag weniger, auch sahen wir uns seltener, und überhaupt war er weniger zu haben. Der Strom der großen Welt hatte ihn gefaßt. Nie wurde seine Schwelle leer, wenn er zur Hause war. Eine Lustbarkeit drängte die andere, ein Fest das andere, eine Glückseligkeit die andere. Er war die Schöne, um welche alles buhlt, der König und der Abgott aller Zirkel. So schwer er sich in der vorigen Stille seines beschränkten Lebens den großen Wellenlauf gedacht hatte, so leicht fand er ihn nunmehr zu seinem Erstaunen. Es kam ihm alles so entgegen, alles war trefflich, was von seinen Lippen kam, und wenn er schwieg, so war es ein Raub an der Gesellschaft. Auch machte ihn dieses ihn überall verfolgende Glück, dieses allgemeine Seligen, wirklich zu etwas mehr, als er in der Tat war, weil es ihm Mut und Zuversicht von sich selbst gab. Die erhöhte Meinung, die er dadurch von seinem eigenen Wert erlangte, gab ihm Glauben an die übertriebene und beinahe abgöttische Verehrung, die man seinem Geiste widerfahren ließ, die ihm, ohne dieses vergrößerte und gewissermaßen gegründete Selbstgefühl, notwendig hätte verdächtig werden müssen. Jetzt aber war diese allgemeine Stimme nur die Bekräftigung dessen, was sein selbstzufriedener Stolz ihm im Stillen sagte — ein Tribut, der ihm, wie er glaubte, von Rechts wegen gebührte. Unfehlbar würde er dieser Schlinge entgangen sein, hätte man ihn zu Atem kommen lassen, hätte man ihm nur ruhige Ruhe gödönt, seinen eigenen Wert mit dem Wüde zu vergleichen, das ihm in einem so lieblichen Spiegel vorgehalten wurde. Aber seine Existenz war ein fortdauerndes Zustand von Trunkenheit, von schwebendem Laumel. Je höher man ihn gestellt hatte, desto mehr hatte er zu tun, sich auf dieser Höhe zu erhalten; diese immerwährende Anspannung verzehrte ihn langsam; selbst aus seinem Schlafe war die Ruhe geflohen. Man hatte seine Blüten durchschaut und die Leidenschaft gut berechnet, die man in ihm entzündet hatte.

Wald mußten es seine redlichen Kavaliere entgelten, daß ihr Herr zum großen Kopf geworden war. Graufhafte Empfindungen und ehrwürdige Wahrheiten, an denen sein Herz sonst mit aller Wärme gehangen, gingen nun an, Gegenstände seines Spottes zu werden. An der Wahrheiten der Religion riichte er sich für den Druck, worunter ihn Wahnbegriffe so lange gehalten hatten; aber weil eine nicht zu verfassende Stimme seines Herzens die Laumelei seines Kopfes bekämpfte, so war mehr Bitterkeit als fröhlicher Mut in seinem Witz. Sein Naturell fing an, sich zu ändern, Lanzen stellten sich ein. Die schönste Fierde seines Charakters, seine Bescheidenheit verschwand; Schmeichler hatten sein treffliches Herz vergiftet. Die schonende Delikatesse des Umganges, die es seine Kavaliere sonst ganz vergessen gemacht hatte, daß er ihr Herr war, machte

Jetzt nicht selten einem gebieterischen, entscheidenden Tone Platz, der um so empfindlicher schmerzte, weil er nicht auf den äußerlichen Abstand der Geburt, worüber man sich mit leichter Mühe tröstet, und den er selbst wenig achtete, sondern auf eine beleidigende Voraussetzung seiner persönlichen Erhabenheit gegründet war. Weil er zu Hause doch öfters Betrachtungen Raum gab, die ihm im Laumel der Gesellschaft nicht hatten angehen dürfen, so sahen ihn seine eigenen Leute selten anders als finster, mürrisch und unglücklich, während daß er fremde Birkel mit einer erzwungenen Fröhlichkeit besetzte. Mit teilnehmendem Leiden sahen wir ihn auf dieser gefährlichen Bahn hinwandeln; aber in dem Tumult, durch den er geworfen wurde, hörte er die schwache Stimme der Freundschaft nicht mehr, und war jetzt auch noch zu glücklich, um sie zu verstehen.

Schon in den ersten Zeiten dieser Epoche forderte mich eine wichtige Angelegenheit an den Hof meines Souveräns, die ich auch dem feurigsten Interesse der Freundschaft nicht nachsehen durfte. Eine unsichtbare Hand, die sich mir erst lange nachher entdeckte, hatte Mittel gefunden, meine Angelegenheiten dort zu verwirren und Gerüchte von mir auszubreiten, die ich eilen mußte durch meine persönliche Gegenwart zu widerlegen. Der Abschied vom Prinzen war mir schwer, aber ihm war er desto leichter. Schon seit geraumer Zeit waren die Bande erschlast, die ihn an mich gekettet hatten. Aber sein Schicksal hatte meine ganze Teilnahme erweckt; ich ließ mir deswegen von dem Baron von F\*\*\* versprechen, mich durch schriftliche Nachrichten damit in Verbindung zu erhalten, was er auch aufs gewissenhafteste gehalten hat. Von jetzt an bin ich also auf lange Zeit kein Augenzeuge dieser Begebenheiten mehr; man erlaube mir, den Baron von F\*\*\* an meiner Statt aufzuführen und diese Bilde durch Auszüge aus seinen Briefen zu ergänzen. Ungeachtet die Vorstellungsart meines Freundes F\*\*\* nicht immer die meinige ist, so hab's ich dennoch an seinen Worten nichts ändern wollen, aus denen der Leser die Wahrheit mit wenig Mühe herausfinden wird.

(Fortsetzung folgt.)

### Schillerfeier.

Von den hunderttausend Mark, die zur Ausstattung des Schiller-Bagers auf dem Gendarmenmarkt benötigt wurden, waren einige zwanzigtausend Mark eingekommen. Etwas 140 000 Mark waren ausgegeben worden, die einweilens fehlende Summe hoffte man bis zu dem bevorstehenden 150. Geburtstag Schillers zu tilgen; das leitende Komitee sollte bis dahin zusammenbleiben.

Sämtliche Masken-Garderoben Berlins waren ausverkauft. Auf dem Gendarmenmarkt tummelte sich ein Jahrmarkt schillerischer Gestalten, herrlich anzuschauen wie Kulissen, die man in der Mittagsonne aus dem Schuppen über die Straße schleppt.

Die feinsten Spizen der Behörden waren vollzählig beisammen. Alle Garde-Regimenter waren durch Abordnungen vertreten. Die Stimmung war außerordentlich. Man sprach nur im jambischen Tonfall.

Das Schauspielhaus war zu Ehren des Tages mit einem geschmackvollen Goldbronce-Überzug versehen worden. Außerdem waren überall bunt leuchtende Pappapfel angebracht — ein sinniger Einfall, der auf die historische Lausche hindeutete, daß Schiller nur dichten konnte, wenn er einige Äpfel im Schubfach liegen hatte, die allerdings, da es ihm immer an Geldmitteln fehlte, leider meistens faul waren. Aus dem gleichen Grunde waren über den ganzen Platz schwarz-weiße Schnüre gezogen, an denen in geschmackvollem Wechsel Ringäpfel, goldene Vorbeerblätter, preussische und Reichsadler aufgereiht waren.

Die Feier begann mit einem Massengesang von Heil Dir im Siegetranz, begleitet von sämtlichen Berliner und Potsdamer Regimentskapellen.

Darauf betrat Reichszanzler Graf Bülow die Rednertribüne, die auf dem mittleren Absatz der großen Freitreppe des Schauspielhauses errichtet war, und hielt folgende Ansprache:

Dochverehrte Festgenossenschaft! In diesen Tagen, da irtgeleitete Massen immer mehr in den Kampf für niedrige materielle Interessen verfunken sind, ist es eine bittere Notwendigkeit, sich in den Dienst der ewigen Ideale zu vertiefen, wie sie unsere große Exzellenz des Reichsregenten, Friedrich von Schiller, allezeit vertreten hat. In einer Zeit, wo an den Grundlagen unserer Kultur genagt wird, wo man selbst ruisische Großfürsten mit feigen Bomben mordet, ist es uns allen ein tiefes Bedürfnis, dem Manne zu huldigen, der solche Untaten stets verabscheut hat. Gegenüber den Karten und Pfanzen, die uns eines enträumten Zukunftsstaates willen, dieses

furchtbaren Zuchtstaates, die ewigen Güter von Thron, Altar, Vaterland, Arme und Landwirtschaft zerrören, hat uns Schiller gelehrt, auf der mittleren Linie zwischen den Ansprüchen der menschlichen Ungebild und der realpolitischen Notwendigkeit im Dienste der Ordnung die vollendete Harmonie aller berechtigten Interessen zu erstreben. So ist unser Friedrich von Schiller nicht tot. In einer Zeit, da auch die beste Kunst in den Kinnstein gesunken ist, wird uns Schiller doppelt wert als Vorbild einer wahrhaft idealen Kunst. Darum glaube ich diesen schönen Tag nicht besser ehren zu können, als durch die freudige Mitteilung, daß Gott sei Dank das reine Feuer der wahren Kunst immer noch glüht. Noch gibt es Nachfolger Schillers im deutschen Land. Noch wird das Banner der ewigen Ideale hochgehalten. Und darum freue ich mich, mitteilen zu können, daß die Schiller-Preise der letzten zehn Jahre dem berufenen Nachfolger Schillers, unserem Major Kauff auf einmal verliehen sind, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberst der Kavallerie. Noch gilt Schillers Wort, in dem sich unser Genus ganzes Wesen zusammenfassen läßt:

Drum soll der Säng' er mit dem Kön'ig gehen,  
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen.

In diesem Sinne bitte ich Sie einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König: Hurra! Hurra!

Darauf nahm das Wort der konservative Abgeordnete von Norman zu folgender Ansprache:

Nach den erhebenden Worten des Herrn Reichszanzlers kann ich mich kurz fassen. Wir alle stehen ganz auf dem Standpunkt des genialen Dichters, der sehr richtig bemerkt hat:

Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn,

Verstand ist stets bei denen nur gewesen.

Meine Herren! Die einzige passende Ehrung Schillers wäre unseres Erachtens die Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts. Schließlich möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Schiller ein begeisterter Verehrer der Ceres war. Ceres ist aber die Landwirtschaft, für die wir ja nun den gesteigerten Zollschutz haben. Das ist aber noch nicht genug. Ich schließe mit den Worten des erhabenen Dichters:

Nichts würdig ist die Nation, die nicht  
Ihr alles freudig seht an ihre Ehre.

Es folgt eine Ansprache des Zentrumsführers Spahn:

Schiller ist eine leuchtende Gestalt, die wie ein herber Aufprediger in unsere Tage entsetzlichen Sittenverfalls tritt. Gilt nicht von den heutigen Zuständen das Wort des Dichters: „Das muß immer laufen und fressen“, um von Schlimmerem zu schweigen? Lebnt man sich nicht auf gegen die von Gott gesegnete Obrigkeit, wo doch der Dichter gesagt hat: „Gehorham ist des Christen Schmu?“ Herrscht nicht auf unseren Universitäten ein heidnischer und aberwitziger Gökdienst sogenannter Wissenschaft — trotz dem Worte Schillers:

Nur der Irrtum ist das Leben  
Und das Wissen ist der Tod.

Immer frecher erhebt die Getilofigkeit ihr Haupt. Schiller aber hat gesagt:

Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen!  
Und endlich soll uns in dieser Zeit des immer wachsenden Mammonsdienstes das Wort ins Ohr gellen:

Nicht an die Güter hänge dein Herz!

Mit elastischem Schritt betritt darauf der nationalliberale Abgeordnete Wasser mann die Tribüne, um etwa folgendes zu sagen:

Die kaiserlose, die schreckliche Zeit, von der Schiller gesprochen, ist vorüber. Was der Dichter in seinen kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt, ist herrlich erfüllt. Freilich, noch ist nicht alles getan. Wir müssen weiter auf der Bahn maßvollen und besonnenen Liberalismus. Auf der einen Seite drängen die Mächte der Reaktion. „Wehe, wenn sie los gelassen!“ Auf der anderen Seite unterminieren die wasserlandslosen Umstürzler das nationale Gefüge. Ich aber sage mit Schiller:

Wenn sich die Völker selbst befreien,  
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihen.

Freilich, noch ist die bestehende Gesellschaft im Mark gesund und ruft den Revolutionären gebieterisch zu:

Das Auge des Gesetzes wacht!

In diesem Augenblick gerient es sich, auch der Frauen zu gedenken. Wir sollten ihren vernünftigen Bestrebungen auf Selbständigkeit nicht entgegentreten. Schon Schiller sagt:

Hret die Frauen! Sie flechten und weben  
Schmückliche Rosen ins irdische Leben.

Um so nachdrücklicher müssen wir uns allen übertriebenen Emanzipationsgelüsten entgegenstellen. Wir Deutschen wollen





nicht, daß unsere Weiber zu Hünen werden! Die-  
sen Hünen rufen wir mit Schiller zu:

Du fragst  
Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht ge-  
ziemen!

Vor allem jedoch gilt es, die nationale Gefinnung an  
Schillers Feuer zu wärmen:

Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an,  
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.  
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.  
Die Reize der offiziellen Redner aus den Parlamenten be-  
schlekt der freisinnige Volksparteiler

Müller-Meinungen: Denn er war unser! Wenn Schiller  
heute noch lebte, würde er zweifellos Mitglied unserer Partei  
sein. Auch er hat mit den Waffen des Geistes stets nach zwei  
Fronten gekämpft, gegen die Revolution und gegen die Reak-  
tion. Es ist nicht zu leugnen, daß in unserer Zeit das Byzanti-  
nertum überhandnimmt. Wer aber hat so energisch wie das  
freigeistige Bürgertum immerdar den von Schiller geforderten  
Königsmut vor Königschronen behält! Ich  
gestehe offen, im Namen meiner ganzen Partei:

Ich kann nicht Fürstendiener sein.

Darum sind wir aber doch keine Republikaner, sondern auf-  
richtige und überzeugte, allezeit getreue Monarchisten. Und  
wenn die Heingeister die Kunst an die Bildungsindus-  
trie, die Schule an die Kirche ausliefern wollen, dann scharfen  
wir uns um den Thron und rufen in unentwegter Knagrat-  
sprache:

Geben Sie Gedankenfreiheit!

Bis hierher war die Feier gediehen. Es sollten nunmehr  
Vertreter der Innungen, Universitäten, Kunstschulen usw. zum  
Worte kommen. Da stieg plötzlich ein Unbekannter die  
Stufen empor, ein bagerer, häßlicher Mensch mit langer  
Perücke, Habichtsnase und Totenkleid auf den gehobten  
Händen. Er hütelte eine Weile, bis er zu Atem kam, dann  
schleuderte plötzlich von der Tribüne eine unangenehme zornige  
Stimme, deren Wut durch den schwäbischen Dialekt nicht ge-  
milbert wirkte:

Tretet zurück ihr menschlichen Gesichter — ah (mit frechem  
Zähneklappen gen Himmel). Gätt' ich nur seinen Weltbau  
zwischen diesen Zähnen. — Ich fühle mich ausgelegt, die  
ganze Natur in ein grinsendes Scheusal zu zertragen, bis  
sie aussieht wie mein Schmerza —

Bei diesen Worten entstand in der Festgesellschaft ein unge-  
wöhnlicher Tumult. Man rief: „Er lästert Gott.“ „Ein Verrückter!“  
„Ein Sozialdemokrat hat sich eingeschlichen.“

Der hagere Mann aber geisterte weiter:  
Ihr Böbel, worunter ich nicht die Mistpanscher allein,  
— sondern auch und noch vielmehr manchen Federhut, und  
manchen Treppentod, und manchen weißen Kragen zu zählen  
Ursache habe. . .

Das weitere ging im Lärm verloren. Graf Bülow blättere  
rattlos im Büchmann.

Und abermals erhob der Unhold seine Stimme und schien  
zu irgend einer fernen Masse zu sprechen:

Führe die Hande gerade nach des Edelmannes Schloß!  
Führ ihn aus dem Bette, wenn er schläft, oder in den  
Armen der Wollust liegt, schlepp ihn vom Mahle weg,  
wenn er bejossen ist, reiß ihn vom Kreuzstiz, wenn er betend  
vor ihm auf den Knien liegt!

Was wollte der Kerl? Offenbar ein wahnsinniger Anarchist!  
Und wieder hörte man das Getöse:

Tritt her Maler. So trokig stehst du da, weil du Leben  
auf toten Lächern heuchelst, und große Laten mit kleinem  
Aufwand veremigst. Du prahlst mit Poelenhize, der Phun-  
kaste marlofen Marionettenspiel, ohne Hetz, ohne latent-  
erwärmende Kraft; stürzest Tyrannen auf Leinwand; —  
bit selbst ein elender Sklave! Machtst Republikan mit einem  
Winkel frei; — kannst deine eigene Ketten nicht brechen?  
Geh! Deine Arbeit ist Gauelwerk — der Schein weiche  
der Tat.

War das nicht direkte Aufforderung zum Hochverrat? Der  
Mensch mußte unschädlich gemacht werden. Der aber wehrte  
sich vor den Andringenden, die ihn heruntersinken wollten,  
und kreischte:

Der Mensch ist mehr als Sie von ihm gehalten.  
Des langen Schlammers Bande wird er brechen  
Und wiederfordern sein geheiligtes Recht.

Das war nun nicht länger zu dulden! Machtvoll und  
dringend wärmten sich die Rufe der Festgesellschaft: „Schut-  
zmann! Schutzmann!“ Endlich erschienen ein Duzend Schutz-  
leute, zogen den sich heftig Sträubenden von der Tribüne,  
schlugen ihn mit blanken Säbeln und Gummischläuchen, und  
schleppten ihn gefesselt durch die ängstlich zurückweichenden  
Reihen; ein paar Trompeter hieben ihm die Instrumente auf  
den Kopf.

Der Verbrecher sollte geradeswegs vor die vierte Strafkam-  
mer zur Aburteilung geschleppt werden. Ploßlich aber war er  
verschwunden. . . .

Am nächsten Morgen fand man das Schiller-Denkmal zer-  
brochen, vom Sockel gestürzt und wie mit blutigen Striemen  
bedeckt. In den Händen hielt der Lortso einen Band der  
Werke Schillers, und wie man ihn aufblätterte, fand man ganz  
tolle Stellen darin, rot angestrichen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung vermerkte die Nach-  
richt, daß die Schandtat offenbar von den Sozialdemokraten  
ausginge, die den Haß gegen den großen vaterländischen Dich-  
ter durch die Entsendung eines blutrünstigen Emissars zur  
Störung der Schillerfeier — er sei leider den Armen der Ge-  
rechtigkeit entwischt — und dann durch die Dentmatschändung  
betätigt habe.

Doc. im Vorwärts.

### Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Eine Schillerfeier zu veranstalten beschloßen die Partei-  
genossen in Augsburg. Ein Antrag, die Schillerfeier mit der  
Matzeier zu verbinden, wurde abgelehnt, nicht, weil sich beide  
Veranstaltungen ihrem geistigen Inhalte nach nicht vereinigen  
ließen, sondern um deswillen, weil dem Matzeier der Charakter  
eines wahren Volksfestes im Sinne des Boreas, abgehauert  
im Walde, nicht genommen und der Schillerfeier der Ausdruck  
der Würde, der Charakter einer „akademischen Feier“ gegeben  
werden soll. Die Feier soll unter Mitwirkung erster Kräfte  
auf dem Gebiete der Literatur und der Kunst eine imposante  
Demonstration gegen die plötzlich zu Schillerfreunden gewordene  
bürgerliche Gesellschaft werden, gegen eine Gesellschaft, der der  
große Schiller — wie sich ein Versammlungs-Teilnehmer in  
drastischer Weise ausdrückte — nur der Genj ist, wenn sie  
sich hat gefressen hat.

Ueber „Geheimnisse der königlichen Küche“ plaudert  
eine englische Zeitschrift allerlei aus. Menus sind die größte  
Last der Herrscherwürde“, jagte einst der Kaiser von Oestreich;  
fügt man dazu den Ausspruch des Zaren Alexander III., daß  
ein Monarch diplomatischer mit seinen Kochen als mit seinen  
Ministern umgehen müsse, so kommt man fast zu der Ansicht,  
daß kulinarische Angelegenheiten für jedes gekronte Haupt eine  
Quelle unaussprechlicher Plauderei sind. Kaiser Franz Joseph hat  
tatsächlich Grund zu murren, denn wenn auch die Kosten der  
Nahrungsmittel, die er selber braucht, kaum 20 000 Mk. jähr-  
lich betragen, bezahlt er seinem belgischen Küchenchef doch ein  
Jahresgehalt von 40 000 Mark und die Ausgaben für die  
Küche in der Burg belaufen sich auf 300 000 Mark. Der  
Grund dafür liegt darin, daß die Diners ohne Rücksicht auf  
die Kosten hergestell werden, obgleich der Kaiser immer allein  
in seinem Arbeitszimmer speist. Mit dem Diner wird dem  
Kaiser zugleich das Menu für den folgenden Tag unterbreitet.  
Pünktlich um 6 Uhr kommt der Kammerdiener mit einer Tafel,  
die er auf den Tisch des Kaisers setzt und während Franz  
Joseph seine Suppe isst, prüft er das Menu und durchstreicht  
mit einem Blaustift, was ihm nicht gefällt. Am portugiesischen  
Hofe herrscht ein englischer Koch in der Küche, der aber nur  
ein Jahresgehalt von 16 000 Mark erhält. Als König Carlos  
zum ersten Male in England war, gestiel ihm das englische  
Kochstueß so gut, daß er einen englischen Koch mitnahm. König  
Carlos besteht darauf, jeden Tag eine englische Mahlzeit ein-  
zunehmen, aber für die Bedürfnisse der Königin und des  
Haushalts sorgen zwei französische Köche, die jährlich 22 000  
Mark beziehen. Die schwierigste Stellung, die man sich denken  
kann, hat der Koch des Sultans im Ylloiz-Kloster. Die Küche  
liegt direkt unter den königlichen Gemächern; sie ist ein Keiner,  
stark bewachter Raum, dessen Fenster vergittert sind. Die  
Angst des Sultans vor Gift führte ihn einmal sogar dazu,  
einen Soldaten, dem er traute, als Koch einzuführen und zwei  
Jahre lang ab er lieber schlecht gedochtes Essen, als daß er  
ständig die Angst vor Gift haben wollte. Der jetzige Koch  
hat seine Stelle schon sieben Jahre inne, aber er ist nur  
Kalarzi, dem Oberhaushofmeister verantwortlich, und dieser  
Beamte trägt direkt dem Sultan gegenüber die Verantwort-  
lichkeit. Das fertige Gericht wird auf ein Tablett gestellt und  
dieses mit einem schwarzen Tuch bedeckt, dessen Enden von  
Kalarzi verriegelt werden, ehe es dem Sultan vorgelegt wird.  
Auch der Koch am russischen Hofe hat keine leichte Stellung;  
da er aber über 40 000 Mark jährlich bekommt, ist er nicht  
gerade ein bedauernswerter Mann. Der Zar ist ziemlich lau-  
sig bezüglich des Essens, manchmal will er, wenn ein Diner  
schon ganz fertig ist, plötzlich nichts davon berühren und ver-  
langt sofort etwas anderes! Wenn er auswärts speist muß  
sein Koch stets das Essen für ihn bereiten; eine Ausnahme  
macht er nur bei seinen guten Freunden und wie König  
Eduard VII. führt er stets seinen eigenen Wein bei sich. In  
der Regel setzt der Koch das Menu fest, nur bei feierlichen  
Gelegenheiten ordnet der Zar persönlich an, was gegeben wird.  
Die armen, geplagten Fürsten!

Daher! Der russische Landwirtschaftsminister Fjermolow ging ganz ratlos in seinem Bureau auf und ab. In seinem Kopfe wirbelte es. Gestern erst hatte er auf Wunsch des Zaren ein ganz detailliertes Verfassungsprojekt ausgearbeitet, dem Zaren überreicht und dessen herzliche Anerkennung eingekauft. Heute erfährt er durch die Zeitungen, daß der Zar erklären läßt, daß er von einem Verfassungsprojekt gar nichts weiß, daß Fjermolow ein solches Projekt gar nicht ausgearbeitet und daher auch niemand überreicht habe. Der arme Fjermolow war baff, ließ die Zeitung sinken und fuhr sogleich zu — Pobjedonoszew. Er trat rasch in dessen Bureau ein und dort entspann sich folgender Dialog:

Fjermolow: Ich verstehe nicht... Gestern habe ich Seiner Majestät mein Verfassungsprojekt übergeben.

Pobjedonoszew: Ja, ja.

Fjermolow: Heute läßt die Regierung erklären, daß das ganze Projekt Erfindung ist, nicht existiert...

Pobjedonoszew: Ja, ja.

Fjermolow: Wie soll ich mir das erklären? Das sind doch grelle Widersprüche. Will der Zar die Verfassungsfreunde anhören?

Pobjedonoszew: Nein.

Fjermolow: Ist er also wieder einmal über Nacht anderer Meinung geworden?

Pobjedonoszew: Nein.

Fjermolow: Was hatte meine Arbeit für einen Sinn?

Pobjedonoszew (geheimnisvoll): O, einen sehr großen! Und auch ich freue mich darüber, daß Ihr Verfassungsprojekt so liberal, so demokratisch ausgefallen ist. Gerade so wollte ich den Verfassungsentwurf haben.

Fjermolow (erstaunt): Sie? Sie? Der Erzfeind der Konstitution?

Pobjedonoszew (Müsternd): Ja, Ihr Entwurf hat nämlich einen besonderen Sinn... Er soll wenn's sein muß, den Todfeinden des Zaren eine bittere Stunde bereiten. Deshalb lasse ich ihn morgen auch vom Zaren unterschreiben und dann...

Fjermolow (hoch erfreut): Also doch? Unterschreiben?

Pobjedonoszew (fortfahrend): ... und dann legen wir ihn in die große Schublade des Schreibtisches Seiner Majestät... Wenn ihm, Gott behüte, ein Unglück zustößen sollte — ich weiß ja, wohin die Ruchlosigkeit der Revolutionäre zielt — dann werden wir auch in seinem Schreibtisch eine bereits unterschriebene Verfassung finden, die er eben im Begriff war, seinem Volke zu schenken...

Der sitzsame Kauf. Vor kurzem wurde mitgeteilt, daß im neuen königlichen Opernhaus zu Berlin die Verse des Faust:

Schaff' mit ein Halstuch von ihrer Brust,

Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

dahin abgeändert worden waren:

Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,

Ein Schnupftuch meiner Liebeslust!

Hoffentlich hat Gredien nicht gerade den Schnupfen gehabt, das könnte sonst dem Dr. Faust sehr übel bekommen.

Ebenso prübe waren die Autoren zweier Schullebücher. Das eine ist von Paulstedt zusammengestellt und bei E. S. Mittler und Sohn in Berlin erschienen, das andere stammt von Dabelfen und wurde bei Friedrich Bull in Stralburg verlegt. In beiden ist der schöne Vallabenzklus „Graß Eberhard, der Rauschebart“ abgedruckt und in beiden fehlt die 11. Strophe des „Weberfall im Wildbad“:

Ein Maglein mag man schreden, das sich im Wade schmiegt, Das ist ein lustig Reden, das niemand Schaden fügt;

Wird aber überfallen ein alter Kriegerheld, Dann gilt's, wenn nicht sein Leben, doch schweres Lösegeld.

Was müssen das für Schmutziane sein, die darin Unstiflichkeiten wittern!

Einen falschen Patienten operiert hat wie aus New York berichtet wird, ein Arzt in dem dortigen poliklinischen Hospital. Vor einem Auditorium von Studenten wurde eine Frau in das Operationszimmer gebracht. Der Arzt machte einen Einschnitt und erkörte dabei, welchen Befund er erwartete. Möglicherweise hielt er inne und sagte, hier läge augenscheinlich ein Irrtum vor, da er keine Spuren der vermuteten Krankheit finden konnte. Die Wunde wurde sofort wieder zugenäht und die Patientin in den Krankenfaal zurückgetragen. Die Frau, an der fälschlich die Operation vorgenommen werden sollte, hat glücklicherweise durch den Einschnitt keinen dauernden Schaden erlitten.

Wie man in China Manuskripte zurückschickt. Wohl die höflichste Form der Rückgabe von Manuskripten, die zu der Aufnahme in ein Blatt nicht geeignet erscheinen, wenden die Chinesen an. Im nachfolgenden der Wortlaut eines solchen Begleitschreibens aus der Feder eines begabten Redakteurs: Wir lasen Dein uns gesandtes Manuskript mit unendlicher Besonne. Wir schwören Dir bei der geweihten Asche unserer

Vorfahren, daß wir noch niemals ein solches Meisterwerk der Feder gelesen haben. Würden wir es dem Drucke übergeben, so würde Se. Maj. der Kaiser, unser Erhabener und mächtiger Herr, uns den Befehl senden, dieses Meisterwerk zum dauernden Vorbilde zu nehmen und nichts zu drucken, was jenem an geistigem Werte nachstünde. Da aber nur selten so Hervorragendes geschrieben wird, so würde unsere Zeitung die nächsten zehntausend Jahre nur als weißes Papier erscheinen. Deshalb senden wir Dir mit Bittern und Jagen Dein göttliches Manuskript retour und ersuchen Deine Verzeihung mit vielen Tausenden von Gebeten. Höflicher kann man nicht mehr sein. Der „Gaulois“, dem dies entnommen ist, hat die Probe darauf gemacht und einem Einsender ein Manuskript mit diesem Text als Begleitschreiben retour gesandt. Am anderen Tage fanden sich zwei Herren auf der Redaktion ein — die Zeugen des gekränkten Einsenders!

Die Riesengarde des Ozeans. Auf Neufundland gibt es einen Hafenort, der wegen seiner Bedeutung für den Walfischfang den Namen Balana erhalten hat. Hier werden die meisten Wale gelandet, die von amerikanischen Fischern im nördlichen Atlantischen Ozean aufgebracht werden. Ein Beamter des Museums in Brooklyn, Dr. Lucas, hat dort eine große Anzahl von Walen genauen Messungen unterworfen, durch die man mit einer Zuverlässigkeit wie wohl nie zuvor über die Größe dieser Tiere unterrichtet wird. Dr. Lucas war 1903 vom National-Museum der Vereinigten Staaten nach Neufundland entsandt worden, um das Skelett eines großen „Schmewelauchs“, wie man die Riesenwale in Amerika nennt, heimzubringen und für die Weltausstellung in St. Louis herzurichten. Auf der Station Balana machte nun Lucas zunächst die Bemerkung, daß die dorthin gebrachten Wale sichtlich von außerordentlicher Größe waren, während man doch annehmen mußte, daß die Tiere langsam wachsen und viele Jahre brauchen, um ihre volle Größe zu erreichen; demzufolge mußte man dann auch erwarten, kleine und große Formen zu finden. Das war nun eben nicht der Fall. Ein Weibchen von 64 Fuß Länge war das kleinste der Tiere. Im übrigen erwies sich der Unterschied zwischen den alten und den ganz sicher noch jungen Walen als unbedeutend. Zehn Weibchen maßen mit der genannten Ausnahme zwischen 20½ und 22½ Metern. Von 14 männlichen Walen war der kleinste etwa 20, der größte etwa 22 Meter lang. Freilich wurde dem Forscher von den Walfängern berichtet, daß man gelegentlich auch Buckelwale von nur 7½ bis 8 Meter Länge erlegt hätte. Die waren aber noch Säuglinge, und man kann wohl annehmen, daß die jungen Riesenwale schon im Alter von einem Jahre eine Länge von 9 bis 10 Metern besitzen. Aus allem ergibt sich, daß die Riesenwale in der ersten Zeit ihres Lebens äußerst schnell wachsen, während sich dann später die Zunahme wesentlich verlangsamt.

### Kleine Knackmandeln.

Auflösung aus Nr. 11. 76. Aufgabe: Der Kaufmann irrte sich. Seine Rechnung, je fünf Hühner hätten zehn Mark gebracht, erstreckt sich nicht auf alle sechzig Hühner, sondern nur auf zehnmal zwei und zehnmal drei Hühner, die allerdings zusammen 100 Mark brachten. Die übrigbleibenden zehn Hühner müssen zum Preise von 5 Mark für je zwei Stück in Rechnung gesetzt werden; sie brachten somit 25 Mark, macht zusammen 125 Mark.

Richtige Lösungen sandten ein Maritimus, A. Hüdel, D. Reichmann, W. Schwenke, J. Baumert, B. Edel, G. Müller und W. Veimbach in Halle; S. Seydlitz in Büßberg; P. Brade in Groß-Krostitz; Marie Rautz in Eilenburg; F. Scheffler in Ermsleben; W. Schmidt in Hühstedt; D. Lütke in Ohhausen; G. Henne in Osterfeld; Gretchen Sommerkorn in Weiskensel; J. Rinke in Wildschütz; W. Krämer in Wittenberg; Fr. Thoor und E. Göy in Beitz.

### Briefkasten der Rätsellecke.

Maritimus. Dort hat das grüne Holz längst aufgehört und das faulige begonnen.

B. Auch diesmal haben Sie vorbeigerechnet.

### Neue Aufgabe.

77. Hätte Frau Köhler achtmal so viel Eier als sie besitzt, und Frau Krüger siebenmal so viel Eier als sie jetzt hat, und gäbe Frau Köhler der Frau Krüger dann zwei Eier, so hätten beide gleich viele. Wie viel hat jede?

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,

Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Nachträglich einlaufende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Reichmann in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschaftsdruckerei.

